

Quartier

Magazin für Hafencity, Speicherstadt und Katharinenviertel

weltkulturerbe



Einfach gut

Der Architekt David Chipperfield

French Connection

Michel Rinkert in der Küche des CARLS

Wortspieler

Bestseller-Autor Sebastian Sick im Gespräch



Individualität und Technik im Einklang

Arbeitsplätze zum Verlieben

Wir schaffen Arbeitsplätze zum Verlieben – Verlieben in die völlig neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Denn egal mit wie vielen Partnern Sie zusammen arbeiten oder auf wie viele Standorte sich ein Unternehmen aufteilt: Wir bieten Technologie mit Komfort, um Distanzen gar nicht erst aufkommen zu lassen. Mit sicheren Netzwerken und facettenreichen Lösungen in den Bereichen Unified Communications und Collaboration mit Enterprise Social Software.

Damit erreichen wir eine neue Dimension für Mitarbeiter, die schnell Fakten sammeln und von persönlichen Netzwerken profitieren, um so zügig zu Entscheidungen zu kommen.

Prozesse für Unternehmen zu planen und mit benutzerfreundlicher Technologie umzusetzen, ist das Spezialgebiet von avodaq. Mit unseren Kommunikationslösungen steigern wir die Erreichbarkeit, Effizienz und Flexibilität der Mitarbeiter. Unser Leistungsspektrum reicht dabei von Beratung, Analyse, Planung und Design bis hin zu Implementierung und Wartung. Als deutsches Unternehmen mit einer Auslandsniederlassung in Singapur werden wir auch gerne für Sie aktiv.



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

für die Speicherstadt und das Kontorhausviertel wird gerade an Gutachten gearbeitet, mit denen sich Hamburg um den in der Tourismusbranche begehrten Titel des Weltkulturerbes bewerben wird. Ausgerechnet Hamburg: In der von Alfred Lichtwark anlässlich der Erbauung der Speicherstadt resignierend proklamierten „Freien und Abrissstadt“ ist der kulturelle Wert allein kein Argument – was nichts bringt, kommt weg. Und ausgerechnet die Speicherstadt, die ihre Entstehung dem Primat der Ökonomie und dem beispiellosen Abriss ganzer Stadtteile verdankt. Aber eben auch die Speicherstadt, deren Ensemblecharakter trotz massiver Zerstörungen im und nach dem Krieg immer noch so wirksam ist, dass sie das Bild des maritimen Hamburg entscheidend prägt.

Auf der Liste des Weltkulturerbes der UNESCO sind die alten Stadtrepubliken Lübeck, Bremen und Venedig schon lange aufgeführt – und nun bewirbt sich die nach wirtschaftlichem Maßstab erfolgreichste Schwesterstadt: noch immer Welthafen, noch immer ökonomisch am Puls der Zeit, während anderenorts auch der Abstieg in die Zweitrangigkeit den Erhalt des Stadtbildes unterstützte. Das Ergebnis der Bewerbung kann ein kleines Indiz für die weitere Entwicklung der Stadt sein: touristisch vermarktbar Kaufmannstradition versus vitale maritime Wirtschaft – ein ökonomischer Spagat, der vielleicht gerade im amphibisch-ambivalenten Hamburg gelingen kann.

Ihren amphibischen Charakter wird die Hansestadt durch eine künstliche Insel im Baakenhafen weiterentwickeln, die Planungen dazu sind schon weit fortgeschritten. Sie versprechen eine abwechslungsreiche Schatz- und Erlebnisinsel, an der Jim Hawkins seine Freude gehabt hätte und an deren Ufern Bastian Sick frische Zwiebelische angeln kann – denn die wachsende Hafencity wird auch für Nachwuchs bei den großen und kleinen Stilbrüchen der Alltagskommunikation sorgen: Nicht's ist unmöglich! Gegen Apostrophens-Katastrophen helfen weder Rückrufaktionen noch Talismane – die wiederum sind für viele Seeleute unentbehrliche Glücksbringer, ohne die der sichere Hafen nicht verlassen wird.

Mit einer anderen Insel ist der Architekt David Chipperfield berühmt geworden: Nach seinem Plan auferstanden aus Ruinen ist die Museumsinsel Berlin mit dem Neuen Museum, in dem die Kriegszerstörungen effektiv in den Wiederaufbau integriert wurden. In Hamburg hat er mit dem dominanten Empire Riverside Hotel und dem zurückhaltenden Pantaenius-Gebäude ebenfalls bemerkenswerte bauliche Spuren hinterlassen.

Viel Spaß bei der Lektüre dieser und weiterer Kulturgeschichten und einen bunten Herbst im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

Berta Fischer Skulpturen

Ausstellung
ab **7.9.2012**

Eröffnung
Donnerstag 6.9.2012
19 Uhr

Galerie
Admiralitätstraße 71
20459 Hamburg
Telefon +49 40 3750 3450
Fax +49 40 3750 3451
info@galerie-karin-guenther.de
www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:
Mittwoch–Freitag 13–18 Uhr
Samstag 12–15 Uhr



Fotos: Michael Zapf (Seite 4 oben), Ute Zscharnt für David Chipperfield Architects (Seite 4 unten links), Hamburg Süd/Carlos Nogueira (Seite 4 unten rechts), Jonas Wölk (Seite 5)

Titel: Das Bild zeigt den Innenhof des Chilehauses als perspektivisches Composing aus mehreren Einzelfotos – als dekoratives Schmuckstück des Kontorhausviertels, das Hamburg als UNESCO-Welterbe anerkennen lassen will. Die Aufnahmen und das Composing machte Heinz-Joachim Hettchen.



Inhalt

Gezeiten

06 Schöner Schutz

Die Stararchitektin Zaha Hadid liefert die Entwürfe für den neuen Hochwasserschutz zwischen Baumwall und Landungsbrücken.

Titel

weltkulturerbe

08 Erbangelenheiten

Als einziges Bundesland besitzt Hamburg keine Stätte, die zum UNESCO-Welterbe zählt. Aber die jahrelangen Bemühungen um die Anerkennung der Speicherstadt könnten bald zum Abschluss kommen.

Architektur

14 Einfach gut

Unaufgeregt, unpräzise und stilsicher hat der Brite David Chipperfield auch in der HafenCity seine Spuren hinterlassen.

18 Kunstinsel mit Spaßfaktor

Im Baakenhafen wird ab 2013 eine künstliche Insel aufgeschüttet, die Spielplatz, Park und Vorgarten für Anwohner und Besucher werden soll.

Wirtschaft

20 Rote Riesen

Hamburg Süd hat sich in ihrer über 140-jährigen Geschichte von einer Reederei zum globalen Logistikunternehmen entwickelt.

22 Hafen-Campus

Fünf Hochschulen in der HafenCity belegen, dass die Idee eines Wissensquartiers an der Elbe Wirklichkeit werden kann.

Kultur

24 French Connection

Seit vier Jahren garantiert der Elsässer Michel Rinkert, dass im CARLS auch das Essen einen französischen Akzent hat.

28 Wortspieler

Der Journalist und Bestsellerautor Bastian Sick steht in seinem Büro am Sandtorkai Rede und Antwort.

32 Talismänner

Seeleute aus aller Welt, die mit ihren Schiffen im Hamburger Hafen liegen, sprechen über ihre persönlichen Glücksbringer und deren Geschichten.

Vermischtes

36 Aus dem Quartier

Festschmaus für Leseratten – Nachtgebete – Maritime Haltestelle

37 Essen und Trinken

So gut wie daheim – HEIMAT

39 Gewinnspiel

39 Buchtipp

40 Termine

42 Impressum





Fotos: Jonas Wolk (unten), Thomas Grebe (oben)

Oben: Blick über das Hochbahn-Viadukt beim Baumwall zum Niederhafen und zur Überseebrücke (zwischen 1958 und 1962)

Unten: Dieselbe Ansicht aus dem Jahr 2012, wo an der Überseebrücke inzwischen die CAP SAN DIEGO liegt

Schöner Schutz

Am Niederhafen entsteht eine neue Hochwasserschutzlinie nach Plänen der britischen Architektin Zaha Hadid.

Text: Dirk Meyhöfer

Wenn es einen Hamburger Architekturkanon gibt, so etwas ganz Typisches – ja dann hat das mit Wasser zu tun. Irgendwie. Aktuell beispielsweise wurden das restaurierte Wasserwerk in Wilhelmsburg für Restaurant und Ausstellungsflächen (Architekten Stölken Schmidt) oder die Wasserkunst Kaltehofe (Andreas Heller und WES). Die gesamte HafenCity ist eine Antwort auf das Thema Wasser, wie die sorgfältigen Restaurierungen der Kaimauern zeigen, bis hin zu merkwürdigen Ausformungen am Beton zu Füßen der Magellan-Terrassen, die möglichen Eisschollen geschuldet sind. Und nun also werden östlich der Landungsbrücken 625 Meter Hochwasserschutz am Niederhafen neu gebaut, die zum Prominentesten in Hamburg gehören und ein Parcours für Seh-Leute mit Hafeblick aus der ganzen Welt sind.

Die alte Konstruktion wurde nach der Sturmflut 1962 gebaut. Sie ist ein merkwürdig sperriges Ingenieurbauwerk, das die Neustadt von der Elbe regelrecht abriegelt. So lag die Idee des früheren Stadtentwicklungsensors Freytag nahe, innerhalb der Hamburger Architekturolympiade 2006 Entwürfe für einen Neubau von ganz oben aus der architektonischen Hall of Fame abzuholen: Gebeten und erhört wurde Zaha Hadid, die unter anderem Architektin des Schwimmstadions für Olympia 2012 in London ist. Der Schutz vor Hochwasser, und darum geht es hier, wäre normalerweise mit einer möglichst hohen



Visualisierung: ONS Studio

Für die neue Anlage wird das Hochbahn-Viadukt teilweise verlegt. Weil der Neubau höher und breiter wird als sein Vorgänger, ist ein Vorbau in die Elbe nötig.

Stahlbetonwand zu optimieren. Nicht so bei Zaha Hadid: Sie und ihr Hamburger Büroleiter und Architekt Jan Hübner entwerfen eine begehbare Skulptur, die zum Wasser hin und überall dort, wo Seitenstraßen aus der Neustadt in die Vorsetzen, den Johannissbollwerk oder den Baumwall münden, als breite Treppen kegelförmig das Hochwasserband mit dem Straßenniveau verbinden. Ähnliche Treppen werden auf der Hafenseite angelegt: Einschnüren und aufweiten im Wechsel heißt das Thema – das wirkt wie eine Kette von Amphitheatern und Felsgruppen, auf denen Restaurants, Cafés und Kioske Platz finden. Auch technisch und konstruktiv ändert sich

so manches: Die Schutzlinie wird von 7,20 Metern Normalnull auf 8,60 Meter erhöht, und die „Deichkrone“ wird von bisher fünf auf mindestens zehn Meter verbreitert. Für den zur Flaniermeile aufgewerteten Weg wird dunkler Basalt verwendet, die Treppenkegel sind aus hellem Beton. Wo aber in Richtung Elbphilharmonie bisher nur ein schmaler Fußgängersteg vorhanden war, entsteht in Abstimmung mit dem Büro Herzog & de Meuron ein kleiner Platz mit Blick auf ein anderes „Wasserbauwerk“ der größeren Art. 2014 soll hier alles fertig werden, dann könnten 40 Millionen Euro verbaut sein. Beide Eckdaten wird die Elbphilharmonie nicht halten. ■

*Die Speicherstadt
bedeckt den Erden-
ball: ein 360-Grad-
Panorama*



Erbangelegenheiten

Hamburg ist das einzige Bundesland, das keine Stätten besitzt, die von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt sind. Dabei gibt es mit Speicherstadt und Kontorhausviertel schon lange vielversprechende Anwärter.

Text: Nikolai Antoniadis

„Mein Werk! Lasse die Menschheit hören deinen Klang! Sprich zu ihnen jahrtausendlang!“

Als Dichter hat Fritz Höger nie besondere Anerkennung gefunden, doch als Architekt ist er in die Geschichte eingegangen. In der deutschen hat er schon lange seinen Platz, vielleicht bald auch in der Weltgeschichte. Im vergangenen Sommer präsentierte die Kulturbehörde mit der Sternwarte und dem jüdischen Friedhof die beiden Stätten, mit denen sich Hamburg für 2016 um die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes bewerben möchte. Dabei wurde noch einmal daran erinnert, dass Hamburg sich bereits seit Jahren um diesen Titel bewirbt. Schon seit den 90er Jahren wird versucht, die Speicherstadt von der UNESCO anerkennen zu lassen. Inzwischen wurde die Bewerbung auf Högers Chilehaus samt Kontorhausviertel ausgedehnt, umfassende Gutachten sind in Arbeit. Im kommenden Jahr sollen die Unterlagen vorgelegt werden, damit die UNESCO sich damit befassen kann. Daran wird deutlich: Wer Weltkulturerbe sein will, muss einen langen Atem haben.

Der Titel wird nicht leichtfertig vergeben. Was sich neben die Chinesische Mauer, die Pyramiden von Gizeh oder den Kölner Dom einreihen will, muss – so will es die UNESCO – „ein Meisterwerk menschlicher Schöpferkraft“ sein. Ein hervorra-

gendes Beispiel für ein Gebäude oder Ensemble, an dem sich ein bedeutender Abschnitt der Geschichte der Menschheit versinnbildlicht. Wer am Burchardplatz geparkt hat oder aus seiner Wohnung im 15. Stock des Hauses Arabica auf die Speicherstadt blickt, dem mag das hoch gegriffen erscheinen. Dabei wird vielleicht allzu leicht vergessen, dass sich hier, in einem der bedeutendsten Seehandelsplätze Europas, viele Wege der Geschichte gekreuzt haben.

Chilehaus und Speicherstadt waren bewusste Neuanfänge. Für sie wurden Straßenzüge eingerissen, Einwohner umgesiedelt, die Stadt neu geordnet. Und das in unsicheren, ja: existenziell bedrohlichen Zeiten. Beide Bauwerke sind auch ein Statement: Im ersten spiegelt sich das Selbstbewusstsein seines Bauherren und seines Architekten, im letzteren das einer ganzen Stadt.

Nicht zu überbietende Selbstreklame

Das Chilehaus ist eigentlich konkurrenzlos. Es gibt sicherlich Vorbilder wie das Wainwright Building, das Louis Sullivan 1890 in Chicago entwarf. Aber in den frühen 20er Jahren des 20. Jahrhunderts sind Großraum-Geschäftshäuser im Etagenbau in Europa nicht verbreitet. Mit dem Kontorhausviertel



Fotos: Thomas Hampel (oben), Michael Zapf (1–3 unten)

1 Das Wasserschloss am Zusammenfluss von Wandrahmsfleet und Holländischbrookfleet; 2 Fassade des Sprinkenhofs von Fritz Höger; 3 Die berühmte Spitze des Chilehauses; 4 Die geschwungene Seite des Chilehauses an der Straße Pumpen

Ein Bekannter erinnerte sich später, wie sie zusammen eines Nachts durch Hamburg fuhren, als Höger dem Chauffeur bedeutete, zu halten, ausstieg und zum Chilehaus hinüberging, um an der Wand des Hauses niederzuknien und dort in stiller Andacht seine Stirn auf den Klinker zu pressen.

entstand das erste reine Büroviertel auf dem Kontinent. Sogar jene, die sich nicht den ungeheuren Lobpreisungen anschlossen, die das Haus gleich nach seiner Fertigstellung begleiteten, hielten es für eine der bedeutendsten Leistungen der deutschen Architektur der 20er Jahre. Wenn es umstritten war, dann wegen der Eigenheiten seines Architekten. Ein Zeitgenosse urteilte 1924, als das Chilehaus in Betrieb genommen wurde, Höger präsentiere es „mit nicht mehr zu überbietender Selbstreklame der Öffentlichkeit zur Bewunderung“. Und ein Bekannter erinnerte sich später, wie sie zusammen eines Nachts durch Hamburg fuhren, als Höger dem Chauffeur bedeutete, zu halten, ausstieg und zum Chilehaus hinüberging, um an der Wand des Hauses niederzuknien und dort in stiller Andacht seine Stirn auf den Klinker zu pressen. Schon in seiner ganzen Erscheinung war Höger offenbar ein Mensch, der sich gern als Künstler gab. Als er das erste Mal beim Bauherrn, dem Unternehmer Henry Brarens Sloman, vorsprach, trug er eine stilisierte Abart eines Zimmermann-Schlapphuts – er war gelernter Zimmermann – und anstelle einer konventionellen Krawatte eine schwarze Künstlerschleife.

Zu jener Zeit war er kein Unbekannter. An der Mönckebergstraße, dieser neuen mondänen Geschäftsstraße, der die Altstadtquartiere zwischen Hauptbahnhof und Rathaus weichen mussten, hatte er mit dem Rappolt- und dem Klörperhaus

einige Aufmerksamkeit erregt. Und zur selben Zeit, zwischen 1908 und 1910, hatte er der Reederei Robert Miles Sloman Jr. am Baumwall ein Kontorhaus errichtet. Weil es deshalb also schon ein Sloman-Haus gab, entschied sein neuer Auftraggeber, sein Haus Chilehaus zu nennen, nach dem Standort, an dem er seit vielen Jahrzehnten Salpeterfabriken betrieb.

Was soll ich mit dem Dreck?

Henry Brarens Sloman war, glaubt man seinem Sohn Ricardo, eher halbherzig an dem Grundstück interessiert. Im Zuge der Altstadtsanierung und des umfassenden Stadtumbaus hatte Hamburg schon vor dem Krieg entschieden, das Gängeviertel am Meißberg abzureißen und neu zu bebauen. Wegen des Krieges, der folgenden wirtschaftlichen Repressalien und der grassierenden Inflation kamen die Pläne nicht zur Ausführung; zum Schluss wurde entschieden, das Gelände zu versteigern. Nachdem es zunächst nur einen Bewerber gab, ein Bankhaus, drängte Slomans Anwalt Rudolf Hertz seinen Mandanten, sich zu beteiligen: Er könne, so Hertz, einem ganzen Stadtteil seinen Stempel aufdrücken. Das schien den Unternehmer zu überzeugen, und während er mit seinen Söhnen im Restaurant Gosselk am Alstertor saß, ließ er das Grundstück von einem Makler ersteigern. Wenige Tage später traten die



FIRMENKUNDEN BRAUCHEN SCHNELLE ANTWORTEN!

Die Sydbank Deutschland kombiniert das Beste aus zwei Kulturen - lernen Sie uns auf unsere deutsch-dänische Art kennen!

- schnelle und kurze Entscheidungswege
- unkompliziert und kompetent

- wettbewerbsfähige Konditionen
- persönliche Betreuung durch feste Ansprechpartner

Lesen Sie mehr unter sydbank.de, oder rufen Sie uns einfach an!

Am Sandtorkai 54 · 20457 Hamburg · Tel. 040 376900 0



Fotos: Michael Zapf (1, 2), Thomas Hampel (3, 5), Manfred Stempel (4)

1 Viele Details am Chilehaus erinnern an die Handelsaktivitäten seines Bauherrn; 2 Der Kondor, Chiles Wappenvogel, an der berühmten Spitze des Gebäudes; 3 Der Jüdische Friedhof in der Königstraße wurde zwischen 1611 und 1616 angelegt; 4 Die Bergedorfer Sternwarte hat dieses Jahr 100-jähriges Bestehen gefeiert; 5 Traditionelle Unternehmen in der Speicherstadt

Architekten des unterlegenen Mitbieters an Sloman heran. Sie hatten in der sicheren Erwartung, dass ihr Auftraggeber den Zuschlag erhielt, Unmengen an Baumaterial besorgt, minderwertigen Bockhorner Klinker, den die dortigen Ziegeleien als Ausschussware betrachteten. Slomans Sohn Ricardo, der wenig Gutes über Höger zu sagen wusste, berichtete später, wie dieser davon erfuhr, welches Baumaterial sein Auftraggeber von den Gerson-Brüdern erworben hatte, und ausrief: „Was soll ich mit dem Dreck machen?“ Höger selbst, der in späteren Zeiten einen Ziegelstein auf seinem Schreibtisch liegen hatte und sich auch sonst als dem Backstein besonders verbunden zeigte, hat eine andere Erinnerung daran, wie er zu dem prägenden Backstein des Chilehauses kam. Er habe ganz bewusst und aus gestalterischer Überlegung heraus Bockhorner Klinker gewählt, eben weil er als minderwertig galt, weil seine Färbung nicht gleichmäßig war. Eines ist aber unstrittig: Nachdem er die Backsteine hatte, setzte er sie ein wie kein anderer. Von seiner Veranlagung her eher Künstler als Architekt, formte er das Chilehaus nach seinen Vorstellungen. So missfiel ihm der

Gedanke, zwei Blöcke auf das durch die schmale Fischertwiete getrennte Grundstück zu setzen, und ließ stattdessen den Weg durch kräftige Bögen überbauen, sodass ein einziger Baukörper entstand. Gleichzeitig ließ er den Bauplan so ändern, dass er die Kurve, die die Straße an den Pumpen macht, ausbilden und in sein Gebäude übernehmen konnte. Vor allem aber setzte er durch, dass man entgegen dem Bauplan die dreieckige Grundfläche gänzlich bebaute und das Gebäude so zu einer Spitze zusammenlaufen ließ, anstatt es zehn Meter vorher in einer Querwand enden zu lassen. Angeblich war ihm dabei gar nicht bewusst, welche perspektivische Wirkung dieser „Bug“, der heute das überragende Motiv des Hauses ist, besaß. Darauf soll ihn zu seiner eigenen Überraschung erst der Fotograf Franz Rompel aufmerksam gemacht haben. Gewollt oder nicht: Mit dem Chilehaus hatten Höger und Sloman den ersten Großbau nach dem Krieg verwirklicht, in einer wirtschaftlich nahezu aussichtslosen Zeit. Das Gebäude wurde schon unmittelbar nach seiner Fertigstellung 1924 als vorbildliche Großtat überschwänglich gefeiert. Ein Haus von Weltrang, ohne Zweifel.

Die Speicherstadt hingegen ist ein schwieriger Fall. Ihre Architektur ist ein unvergleichliches Zeitzeugnis. Aber während ihr Bau sich vornehmlich an ihren Funktionen orientierte, wollten ihre Planer in ihrer Ausgestaltung auch eine Aussage treffen. Und es ist fraglich, ob diese Aussage heute noch ablesbar ist.

Sie wurde als „Stadt“ geplant. Schon 1882 sprach die Deutsche Bauzeitung von einer „Zukunftsstadt“. Andere redeten von einer „Handelsstadt“, mit Produktionsstätten, Lagern, Verarbeitungsbetrieben; allein Wohnungen und Einzelhandel hatten keinen Platz. Sie verfügte über eine eigene Stromversorgung, Polizei, Feuerwehr und Post, mit der HFLG auch über eine fast autonome Verwaltung, die sogar ein Rathaus besaß. Als Insel war sie nur über Brücken erreichbar, durch mächtige Tore, allen voran das „Stadttor“ an der Brooksbrücke. Ihre geschlossenen Speicherblöcke, deren einheitliche Höhe und die zahlreichen Ecktürme ließen sie von der Stadt aus, vom Zollkanal oder aus den Fenstern der Ringbahn, die an der Kaistraße fuhr, wie eine Festung wirken. Das war Absicht. Denn nachdem die Hansestadt zum Zollanschluss gezwungen worden war, wurde die Speicherstadt zum Symbol für das unbezwingbare Privileg des Freihafens. Sie ist keine reine Nutzarchitektur. Vielmehr inszeniert sie sich bewusst als Demonstration von Hamburgs wirtschaftlicher Kraft und Unabhängigkeit.

Das war einmal. Große Teile wurden im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs zerstört. Weite Flächen wurden zwar später wieder bebaut, aber mit unterschiedlichen Ergebnissen, von Kallmorgens Kaffeebörse bis zum Hanseatic Trade Center. Dahinter wächst die HafenCity. Während sich der Sandtorkai maßstäblich noch an der Speicherstadt orientiert, ist dieses Prinzip hinter St. Annen aufgegeben worden: Aus der Innenstadt kommend, sieht man hinter der Speicherstadt das 16-stöckige Haus Arabica aufragen. Zahlreiche andere Gebäude dominieren die Speicherstadt: von der Elbphilharmonie bis zur SPIEGEL-Zentrale, dem Deichtorcenter oder auch der silbermetallischen Wasserstofftankstelle. Unabhängig davon, wie man am Ende die Qualitäten der HafenCity oder auch der Nachkriegsbebauung bewerten mag: Ihre sichtbaren Dimensionen haben die Speicherstadt zusammenschrumpfen lassen. Aus dem Symbol wirtschaftlicher Macht ist ein putziges Schmuckkästchen geworden. Für Hamburg ist sie natürlich unverzichtbar. Aber für die Welt?

Hamburgs Bewerbung soll 2014 bei der UNESCO eingereicht werden. Dort wird 2015 darüber entschieden. Sollten Chilehaus und Speicherstadt nicht den ersehnten Status als Welterbe erhalten, stehen ab 2016 die Sternwarte und der Jüdische Friedhof in den Startlöchern. Es ist ja nicht so, dass Hamburg sonst nichts zu bieten hätte. ■

Wussten Sie eigentlich ...

... dass wir auf den gesunden Menschenverstand als zielführenden Leitfaden vertrauen?

Durch unsere unkomplizierte Denkweise unterscheiden wir uns von anderen Banken. Gehen Sie mit uns den dänischen Weg im Private Banking!

Persönlich. Ehrlich. Nah.

jbpb.de

Jyske Bank · Ballindamm 13 · 20095 Hamburg · Tel.: 040 / 3095 10-0 · E-Mail: privatebanking@jyskebank.de

Jyske Bank Private Banking ist eine Geschäftseinheit der Jyske Bank A/S, Vestergade 8-16, DK-8600 Silkeborg, CVR-Nr. 17616617. Die Bank wird von der dänischen Finanzaufsicht beaufsichtigt.





Einfach gut

Der Brite David Chipperfield ist der diesjährige Generalkommissar der 13. Architekturbiennale in Venedig und hat auch in Hamburg seine Spuren hinterlassen.

Text: Dirk Meyhöfer

Er ist so etwas wie der Architekt des Jahres; nicht nur, weil er ab Ende August als Generalkommissar der 13. Architekturbiennale von Venedig agiert, sondern weil er wohl in Zeiten bunter und greller Stararchitektur mit Landmarken und Aufregungen als ein „stiller Star mit enormer Resonanz“ (Kunstzeitung) oder als „Architekturflüsterer“ (SZ) gefeiert wird. David Chipperfield unterhält dabei eine sehr starke Beziehung zu Hamburg;

schon Anfang der 1990er Jahre widmete die „Galerie Renate Kammer“ am Münzplatz dem damals in Deutschland Unbekannten eine Ausstellung mit dem schlichten Namen „Three Houses“. Im Katalog war über den jungen Architekten (jung heißt unter 40) die geheimnisvolle Ankündigung zu lesen, Chipperfield gehöre zu den wenigen, die begonnen hätten, einen neuen Humanismus aufzuzeigen.

Später hat er sich zwei Mal baulich in Hamburg geäußert. Dabei geschah etwas Eigenartiges in der Wahrnehmung. Der schlichte Bau des Pantaeinius-Hauses (2007) am Kaiser Kai galt zunächst als schwächerer Entwurf. Hatte der Meister ein B- oder C-Team angesetzt? Mitnichten – wie bei all seinen Bauten muss man genauer hinschauen, um Qualitäten in der Proportionierung zu sichten, um zu erkennen, wie ein einfacher Bau

zum genialen wird. Mit jedem fertiggestellten Bauwerk im Quartier gewann dieses Geschäftshaus dann an Achtung und Wirkung als Mitspieler des ersten gelungenen Straßenraums der Hafencity, dem Kaiserkai, den man elegante moderne Stadtstraße nennen darf. Das Haus lebt vor, wie ruhig und ausgewogene gute Architektur sein kann, ein Vorbild für viele ein wenig überdrehte Nachbarn, die sich so schrecklich vordrängen wollen. Bei gewissen sonnigen Wittersituationen erwacht die helle Klinkerfassade zum Leben. Weniger ist auch hier mehr, besonders an der Seite zu den Magellan-Terrassen lohnt die Begutachtung, wie die dunklen Fensterbänder ganz sinnig tief in der hellen Wand das Schweben lernen.

Ganz anders die Situation auf St. Pauli. Dort hat David Chipperfield 2007 das Empire Riverside Hotel fertiggestellt. Und on top ein touristisches Hamburger Highlight geschaffen. Wer dort oben ist, hat einen wirklichen Überblick: Zu Füßen Hamburgs höchster Bar 20up im 20. Stockwerk mit Fernblick liegt der Hafen hinter sieben Meter hohen Panoramaischeiben. Das Hotel mit 328 Zimmern im 21-geschossigen Turm bildet zusammen mit den benachbarten Hochhäusern und dem Turm der St. Michaeliskirche nach Willen der Bauherren eine neue „Hafenkrone“. Architektur-Enthusiasten loben die sensible Fassadearbeit: „Die homo-

gene Schicht der feingliedrigen Fassade fasst das skulpturale Gebäudeensemble zu einer Einheit zusammen und betont die Vertikale“, sagt David Chipperfield. Heißt so viel wie: Der Hotelbaukörper ist keine bloße hochgestellte Kiste, sondern ändert Kontur und Format je nach Perspektive und Position des Betrachters. Innen herrscht das gepflegte Phlegma eines modernen Großstadthotels mit großzügigen Hallen und hervorragendem Ausblick vom Konferenzsaal direkt ins Trockendock von Blohm + Voss. Zu dem gesamten Ensemble gehört auch das ähnlich gestaltete Brauhaus von derselben Architektengruppe.

Richtig bekannt in Deutschland wurde der britische Architekt David Chipperfield im preußischen kulturellen Allerheiligsten auf der berühmten Berliner Museumsinsel im Jahre 2009, nachdem fast ein Jahrzehnt für die Planung des Wiederaufbaus des Neuen Museums aufgewendet worden war. Der Vertreter eines konsequenten Minimalismus, kurzum ein moderner Architekt wie er im Buche steht, landete seinen größten Erfolg mit der sanften Transformation eines Bauwerks aus dem 19. Jahrhundert (ein Hauptwerk des klassizistischen Baumeisters Friedrich August Stüler) ins 21. Drei Jahre vorher hatte David Chipperfield mit dem Literaturmuseum in Hamburg und einer modernen Säulenhalle schon einmal an die deutsche Seele ge-

Sein Architekturdialekt setzt auf traditionellen Satzbau mit den Elementen Licht, Raum und Material. Das Überzeugende daran: Dieser Architekt verweigert sich, mühsam eine Theorie seiner Architektur zu stricken, er baut einfach, und das zwingend gut.

**Besondere Werte
sollte man zu
schätzen wissen.
Gerne bewerten wir
Ihre Immobilie
unverbindlich und
marktorientiert!**

Hamburg-HafenCity
Telefon +49-(0)40-360 99 69 0
HafenCity@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hafencity
Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS®



wagener raumausstattung

AM SANDTORPARK 10, 20457 HAMBURG | HAFENCITY



Der Neubau des Museums Folkwang in Essen: Die Eröffnung des Erweiterungsbaus wurde im Rahmen von „RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas“ als bedeutendes kulturelles Highlight gefeiert.

rührt. Auch wenn er inzwischen in Berlin ein großes Büro führt, liegt die Zentrale weiterhin in London, wo er 1953 geboren wurde. Dort absolvierte er an der elitären Architectural Association sein Studium und arbeitete dann bei den Hightech-Stararchitekten Richard Rogers und Norman Foster. 1984 gründete er ein eigenes Büro, schloss sich aber keiner der damaligen Modeströmungen zwischen Postmoderne und Dekonstruktivismus an, sondern suchte nach einer Neuinter-

Präzision und pointierter Tageslichteinsatz. Von seinen englischen Hightech-Kollegen schaute er sich deren neue Konstruktionsmöglichkeiten ab. Alle diese Einflüsse bleiben bei Chipperfield nicht einzeln sichtbar, sie werden auch nicht addiert, sondern verwoben und verschmolzen. Sein Architekturdialekt setzt vor allem auf traditionellen Satzbau mit den Elementen Raum, Licht und Material. Perfekt zu erleben und zu studieren im Neuen Museum und dessen

an der Kärntner Straße vollendete. In diesem Sommer stellte er die Sanierung des Gesellschaftshauses Palmengarten in Frankfurt vor. Sie hätten einfach nur aufgeräumt, lässt Chipperfield in einer Mischung aus Understatement und britischem Humor wissen. Hier in Frankfurt, im Neuen Museum in Berlin, aber auch in der HafenCity gelingt es ihm in einer lauten Welt mit leiser Stimme Gehör zu bekommen. Sicher haben die zackigen Architekturen eines Frank Gehry, einer Zaha Hadid oder auch eines local Heros wie Teherani dabei geholfen, denn in einer Menge aus Masken sieht man plötzlich, wenn einer sein Gesicht zeigt.

Seine diffizile Aufbereitung von Traditionen für eine zeitgenössische Architektur hat ihn an die Spitze der Architekturelite gebracht. Und es tut der Szene gut. In Venedig wird er die Biennale unter dem Titel „Common Ground“ Abschied nehmen lassen von dem, was viele Architekten immer wieder einklagen: Solokünstler zu sein. Zusammenhänge aufdecken, gemeinsame Verantwortung für Stadt und Haus aufzeigen will er. Spannend ist, dass natürlich die großen Egomane der Szene wie Koolhaas oder Hadid auch dabei sind. ■

Man muss genauer hinschauen, um zu erkennen, wie ein einfacher Bau zum genialen wird.

pretation der klassischen Moderne. Seine frühen Wohnhäuser sehen aus wie Villen der 1930er Jahre, als stammten sie direkt von Le Corbusiers Weißenhofs Häusern oder den Landhausvillen von Mies van der Rohe ab: das Knights House (1992/2001), das Kao House (1993), ein Wohnhaus in Berlin (1996), Apartments in Kensington (1999).

Später kamen andere Vorbilder hinzu wie der Japaner Tadao Andō und dessen

Treppenhaus. Das Überzeugende daran: Dieser Architekt verweigert sich, mühsam eine Theorie seiner Architektur zu stricken, er baut einfach.

Seine aktuellen Bauten stehen in der ganzen Welt, natürlich in London und im deutschsprachigen Raum, so in Essen mit dem gelungenen Weiterbau des Museums Folkwang 2010 und in Wien, wo er 2011 mitten im UNESCO-geschützten ersten Bezirk ein neues Textilkauflhaus



Seite 14: Literaturmuseum der Moderne, Marbach; Seite 17: 1 Peek & Cloppenburg, Wien; 2 David Chipperfield; 3 Neues Museum, Berlin; 4 Galeriehaus „Am Kupfergraben 10“, Berlin; 5 Empire Riverside, Hamburg; 6 Pantaeinius-Haus, Hamburg; 7 Townhouse O-10, Berlin



Fotos: Ute Zscharnt für David Chipperfield Architects (Seite 14, Seite 17, Bilder 1/4/7), Christian Richters (Seite 16, Seite 17, Bild 5), Ingrid von Kruse (Seite 17, Bild 2), SPK/David Chipperfield Architects, Jörg von Bruchhausen (Seite 17, Bild 3), Thomas Hampel (Seite 17, Bild 6)



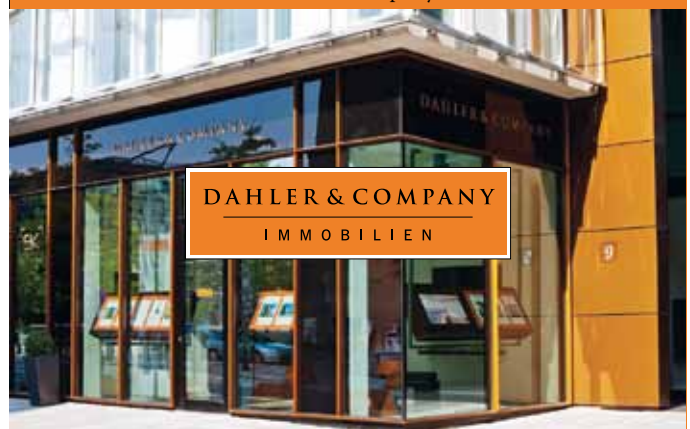
SPEICHER WERKSTATT

STEIN GLAS HOLZ FARBE STOFF BETTEN ELEKTRO

7 Manufakturen entwickeln mit Ihnen die passenden Lösungen für Ihre Lebensräume. Durch vielfältige Materialien und handwerkliche Verarbeitung realisieren wir Ihre Wünsche. Besuchen Sie unseren Showroom. Wir beraten Sie gerne.

St. Annenufer 5 | Tel.: 040-32310346 | Die-Fr 10-13 & 14-18 | Sa 10-14 Uhr
www.speicherwerkstatt.de | info@speicherwerkstatt.de

www.dahlercompany.de



UNSERE MARKTNÄHE IST IHR ERFOLG

Wer sich, wie Dahler & Company, auf die begehrten Wohnlagen in Hamburg spezialisiert hat, ist sich den hohen Ansprüchen der Marktteilnehmer bewusst. Wenn Sie eine Immobilie suchen, über einen Verkauf nachdenken oder an einer fundierten Werteschätzung interessiert sind, stehen wir Ihnen jetzt auch vor Ort in der HafenCity zur Verfügung.

BÜRO HAFENCITY

Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg
Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de



Visualisierungen: Atelier Loidl, Berlin/Quelle: HafenCity Hamburg GmbH

Blick vom Versmannkai auf die künstliche Freizeitinsel im Baakenhafen im Entwurf des Ateliers Loidl

Kunstinsel mit Spaßfaktor

„Baaken-Island“ soll ein Naherholungszentrum mitten in der Stadt werden. Kinder können hier toben, Eltern sich erholen und Erlebnishungrige auf Entdeckungstour gehen und die künstliche Insel erforschen.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Von einem „spektakulären Bauprojekt“ spricht die Hamburger Morgenpost und Oberbaudirektor Jörn Walter gar von einer „Schatzinsel“. Der Gegenstand der Begeisterung: die künstliche Insel im Quartier Baakenhafen. Aber der Reihe nach. Im September 2011 war der städtebauliche Wettbewerb entschieden für das mit rund 300.000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche größte Einzelquartier. Es folgte der Freiraum-Wettbewerb, den im April 2012 das Atelier Loidl aus Berlin gewann. Die östliche HafenCity nimmt, zumindest in planerischer Hinsicht, Gestalt an.

Besonders der Blickfang des Freiraumkonzeptes, die Spiel- und Spaßinsel im Hafenbecken, hat es der Jury angetan. Wenn man Walter hört, könnte man glauben, die Insel existiere bereits und der 55-jährige Stadtplaner habe nicht nur Entwürfe begutachtet: „Von der Idee einer grünen ‚Schatzinsel‘ mit bewegter Topografie geht etwas Faszinierendes aus, das an unsere Entdeckerlust rührt: Diese Insel muss man betreten

und erlebt haben!“ Im Preisgericht unter dem Vorsitz der Berliner Landschaftsarchitektin Undine Giseke saßen neben dem Oberbaudirektor und dem HafenCity Hamburg-Chef Jürgen Bruns-Berentelg unter anderem Vertreter der Bürgerschaft und des Bezirks Mitte. Zwei Mitglieder des Netzwerks HafenCity e. V. nahmen als Gäste an den Sitzungen teil.

Es ist in der Tat eine „bewegte Topografie“, die sich die Landschaftsarchitekten für das von ihnen so getaufte „Baaken-Island“ ausgedacht haben: In fünf Hügel von unterschiedlicher Höhe soll sich die Halbinsel gliedern, die leicht verdreht zueinanderliegen, um spannungsreiche Räume und sogar Schluchten zu schaffen. Bizarre Windschurbäume, wie sie sich durch einseitige, konstant starke Windverhältnisse vor allem in Küstenregionen bilden, sollen das Landschaftsbild des 1,5 Hektar großen Eilands prägen. Fast ein Viertel der Insel wird die Spielfläche auf dem „Entdeckerhügel“ einnehmen, unter anderem mit Spielaufbauten aus Treibholz und einem Spielhaus für

Regentage. Auf dem „Spiel- und Sportplateau“ soll Rasen wachsen, geeignet für Ballsportarten, aber auch fürs sonn-tägliche Familienpicknick. An Sommertagen können Besucher im hölzernen Schwimmbad im Hafenbecken plantschen, in das sie von der Insel über einen Steg gelangen. Im Ostteil wird der 20 Meter hohe „Himmelsberg“ eine schöne Aussicht bieten über den Hafen und das in seiner weißen Bebauung ver-gleichsweise homogene geplante Viertel.

Die Kosten für die gesamte Freiraumgestaltung – sie um-fasst noch eine 20 Meter breite grüne Promenade an der Elbe und vier Plätze – schätzt Susanne Bühler, Pressesprecherin der Hafencity Hamburg GmbH, auf zwölf bis 13 Millionen. Die Ingenieurskosten für den Bau der Insel, die vor der südlichen Landzunge des Quartiers aufgeschüttet wird, sind darin nicht enthalten. Diese können noch nicht beziffert werden.

„Von der Idee einer grünen ‚Schatzinsel‘ geht etwas Faszinierendes aus.“

Das Atelier Loidl hat das Konzept Insel mit Leben gefüllt. Die Grundidee stammt aus dem überarbeiteten Masterplan für die östliche Hafencity vom Mai 2010. Die Planer haben aus der Not eine Tugend gemacht. Im ursprünglichen Masterplan von 2002 war der enorme Bedarf an innerstädtischem Wohnungs-bau noch nicht abzusehen. Die Hafencity Hamburg GmbH musste mehr Wohnraum unterbringen, wobei der Charakter eines grünen Stadtquartiers nicht verlorengehen durfte, und entschied sich für die Insel – auf Kosten der Wasserfläche.

„Das Quartier Baakenhafen wird zu einem der attraktivsten und interessantesten Standorte in ganz Hamburg werden“, prophezeit Bruns-Berentelg. Die Zukunft wird es zeigen – spä- testens 2018 soll das Viertel südlich der Versmannstraße, bei dem ein Drittel der Wohnungen als geförderter Wohnungs- bau vorgesehen ist, fertiggestellt sein. Die Bauarbeiten für die Insel beginnen 2013. Die Eröffnung soll zwei Jahre später stattfinden. ■



Gewinnerentwurf für ein grünes Stadtquartier

CARLS
KULTUR
SALON

Statt Tatort – Kultur satt

Ein kultureller Sonntagabend in privater Atmosphäre



30. September 2012
CARO JOSÉE
Soul-Jazz vom Feinsten!



21. Oktober 2012
TELMO PIRES
Der neue Superstar des Fado!



11. November 2012
NANNE EMELIE
Dänemarks Antwort auf Norah Jones!



Beginn (Einlass zum Apéritif) um 18:30 Uhr, € 55,- pro Person
inkl. Flying Buffet, begleitenden Weinen und Wasser
040/300 322-486 oder events@hotel-jacob.de

CARLS an der Elbphilharmonie
Am Kaiserkai 69 · 20457 Hamburg

unterstützt von Haspa

EIN MITGLIED DER
JACOB FAMILIE

LOUIS & JACOB
GASTRO
KONZERTHAUS

CARLS
AN DER ELBPHILHARMONIE

GOLFHEIMAT



Jeden Mittwoch 18 Uhr
Afterwork-Lounge:
BBQ & Livemusik/DJ

DGV-
Mitgliedschaft
239,- €

- + Trackman frei
- + Simulator frei
- + Pitch&Putt-Platz frei

Billwerder Neuer Deich 40
20539 Hamburg
Fon: (0 40) 8 19 78 79-0
www.golfounge.de

GOLF LOUNGE

Rote Riesen

Hamburg ist Hauptsitz einer der größten und traditionsreichsten Reedereien der Welt: Hamburg Süd.

Text: Michael Hertel

Wenn in der Schifffahrt andere für Schlagzeilen sorgen, setzt man in dem markanten Unternehmenssitz der Hamburg-Süd an der Willy-Brandt-Straße 59 strikt auf das hanseatische Prinzip, mehr zu sein als zu scheinen. Das beginnt schon mit den räumlichen Gegebenheiten um das Hauptquartier, von wo aus täglich global operiert wird: „Wir sind in den letzten Jahren enorm gewachsen, sodass wir inzwischen auf mehrere Standorte in der Hamburger Innenstadt verteilt sind“, erklärt Eva Graumann, die Pressechefin der Reederei. Die ist eine Hamburger Institution mit nunmehr 141-jähriger Geschichte.

Im Jahre 1871 war die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ (H. S. D. G., kurz: Hamburg Süd) von 13 Hamburger Unternehmen und Unternehmern mit dem Ziel gegründet worden, eine „regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Hamburg und Brasilien“ herzustellen. Das gelang so erfolgreich, dass die Hamburg Süd bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges zu einer der weltweit erfolgreichsten Reedereien sowohl in der Fracht- als auch der Passagierschifffahrt avancierte. Hanseatische Kaufmannspersönlichkeiten wie August Bolten, Ferdinand Laeisz oder Martin Garlieb Amsinck prägten die ersten Jahre der Reederei, und in der Epoche europäischer Auswanderung dominierten die Dampfer mit den weißen Schornsteinen und dem roten Top die Südatlantik-Routen.



Hamburg Süd investiert seit Jahren einen Großteil ihres Budgets in den Ausbau der eigenen Flotte.

Foto: Hamburg Süd/Christian Spahr/yer

Durch Zerstörungen und Beschlagnahmungen der Flotte musste die Hamburg Süd mit dem Ende des Ersten Weltkrieges praktisch wieder bei null beginnen. Doch den Vorständen Theodor Amsinck und John Eggert gelang dies in erstaunlich kurzer Zeit. Es folgten Jahre beeindruckender Expansion. Neben der Linienschifffahrt entwickelte sich die Kreuzfahrt zu einer neuen lukrativen Sparte. Ziele waren das Mittelmeer, Norwegen oder die Azoren, und die Hamburg Süd gehörte zu den Vorreitern der „Kreuzfahrt für alle“ mit Luxuslinern wie den schnellen Motorschiffen der Monte-Klasse oder der legendären CAP ARCONA, die – ungeheuerlich für die damalige Zeit – sogar über einen Tennisplatz in Originalmaßen an Deck verfügte.

Doch nach dem „Schwarzen Freitag“ 1929 kamen bald neue Einschränkungen: Die führenden Reedereien und traditionellen Wettbewerber Hapag, Norddeutscher Lloyd und Hamburg Süd wurden unter einem staatlichen Dach zusammengefasst. Mitte der 30er Jahre änderte sich die staatliche Flottenpolitik erneut, und Dr. Richard Kaselowsky, Chef der Bielefelder Firma Dr. August Oetker, nutzte die Gunst der Stunde zum Erwerb eines 25-prozentigen Anteils an der Hamburg Süd. Mit Kriegsbeginn endete die Zeit fröhlich-ziviler Schifffahrt. Auch das Haus Oetker wurde von einem schweren Schicksalsschlag getroffen: Bei einem Luftangriff auf Bielefeld kamen Dr. Kaselowsky, seine Frau Ida Oetker und die beiden Töchter ums Leben. Stiefsohn Rudolf-August Oetker, den Kaselowsky bereits seit 1937 mit einer Banklehre in Hamburg und seiner Berufung in den Aufsichtsrat der Hamburg Süd 1942 vorausschauend auf seine künftige Rolle vorbereitet hatte, musste nun mit kaum 25 Jahren die Gesamtverantwortung für das große Haus übernehmen. Nicht nur entwickelte sich Rudolf-August Oetker in den Folgejahren zu einer der erfolgreichsten Unternehmerpersönlichkeiten im Nachkriegsdeutschland und sicherte sich 1955 sämtliche Geschäftsanteile an der Reederei. Oetker lebte auch seine große Leidenschaft für die Schifffahrt in ganz eigener unpräziser Art. „Eine Reederei ist eine Faszination, sie ist eigentlich kein Geschäft“, erklärte Oetker, dessen Reisen auf eigenen

Schiffen ebenso legendär wurden wie seine jährliche Teilnahme am Weihnachtsskat-Turnier der Hamburg Süd-Mitarbeiter. Und auf sein Erfolgsrezept angesprochen, sagte er einmal: „Ich habe viel Glück gehabt in meinem Leben. Manchmal reicht es, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.“ Das muss dem Unternehmer allerdings häufig gelungen sein, denn Hamburg Süd erfuhr unter seiner Leitung einen ungeahnten Aufschwung. Die Passagierschifffahrt, mit Ausnahme von Frachtschiff-Reisen, hatte Oetker übrigens nicht wieder aufnehmen lassen.

**„Eine Reederei ist eine Faszination,
sie ist eigentlich kein Geschäft.“**

Anfang der 80er Jahre übertrug er das operative Geschäft seinem Sohn August, der in gleichem hanseatischem Geiste ausgebildet worden war. Es folgte eine weitere Phase überaus dynamischen Wachstums mit zahlreichen Übernahmen. Heute steht die Hamburg Süd auf Platz zwölf der weltweit größten Reedereien, generierte zuletzt mit seinen rund 4.500 Mitarbeitern und 160 Schiffen in Fahrt (davon 43 eigenen) einen Umsatz von 4,8 Milliarden Euro, erwirtschaftete damit fast die Hälfte des Gesamtumsatzes der Oetker-Gruppe – und das nach wie vor als Familienunternehmen. Nicht so schlagzeilenträchtig wie andere, aber ganz gewiss grundsolide und hanseatisch-selbstbewusst bleibt die Hamburg Süd, auch im 141. Jahr ihres Bestehens. Ihre schönste historische Visitenkarte kann man täglich im Hafen besuchen: den Stückgutfrachter CAP SAN DIEGO, der wie seine Schwesterschiffe der Cap San-Reihe von dem Hamburger Architekten Cäsar Pinnau entworfen wurde, der auch für die Unternehmenszentrale an der Willy-Brandt-Straße verantwortlich ist. Ihre aktuelle Visitenkarte gibt die Reederei hingegen wöchentlich im Hamburger Hafen ab, mit den neuesten und größten Containerschiffen, die bis zu 7.100 Standardcontainer an Bord nehmen können. ■

**Motorbootzubehör
Segelbootzubehör**



HARTMANN
www.w-hartmann.de



**Tradition seit 1925
Werkzeuge für Profis**

Offen für Sie:

**Mo. – Fr. 9.30 – 18.30 Uhr,
Samstag 9.30 – 14.30 Uhr**

**Rödingsmarkt 39, 20459 Hamburg
Tel. 0 40 / 36 909 133 – Fax 0 40 / 36 909 139**

Schrauben ohne Ende



Der Spezialist für Edelstahl



Von Architektur bis
Medizin: die Hoch-
schullandschaft in
der HafenCity

Hafen-Campus

Mit mittlerweile vier privaten Akademien etabliert sich der Stadtteil noch vor der Eröffnung der HafenCity Universität als Hochschulstandort.

Text: Ljubica Heinsen, Illustration: Maria Knuth

Ein Ansturm auf Hochschulen und Universitäten kündigt sich auch für dieses Wintersemester an. Abgesehen davon, dass doppelte Abiturjahrgänge und der Wegfall der Wehrpflicht die Zahl der Studienbewerbungen aktuell in ungewöhnliche Höhen treiben, scheint die Nachfrage nach Studienplätzen im Allgemeinen zu wachsen. Dafür spricht, dass immer mehr private Träger neue Bildungsangebote in der Hochschullandschaft her-

anziehen. Auch in der HafenCity haben sich bereits vier private Hochschulen niedergelassen. Schon bevor die HafenCity Universität mit ihren 1500 Studenten in das Elbtorquartier gezogen ist, hat sich der Stadtteil zu einem beliebten und vielfältigen Hochschulstandort gemausert.

Dass die auf Logistik und Unternehmensführung spezialisierte Kühne Logistics University (KLU) an den Hafen

zieht, muss nicht weiter hinterfragt werden. „Die Containerschiffe fahren hier den Studierenden an der Nase vorbei“, so der Dekan Prof. Matthias Hühn. Die KLU nutze die Lage für Exkursionen und Kontakte zu ansässigen Unternehmen. Diese halten Vorträge in den Vorlesungen, und Studenten absolvieren bei ihnen Praktika. Die forschungsorientierte Universität bietet derzeit Master und Doktorandenprogramme an, wobei die

66 Studentinnen und Studenten aus der ganzen Welt wie etwa Ägypten, Brasilien oder Indonesien an die KLU kommen. Anreiz für viele von ihnen sei die Stadt Hamburg sowie die Besonderheit, dass an der 2010 gegründeten Universität die Unterrichtssprache ausnahmslos Englisch ist.

Ab dem kommenden Frühjahr wird die KLU an ihre neue Adresse am Großen Grasbrook 17 ziehen. Sie folgt als Mieterin dem Software-Unternehmen SAP, ein Pionier der Hafencity, das jetzt nach Rotherbaum übersiedelt. Abgesehen vom Umbau des Atriums in ein Auditorium Maximum für 320 Studierende, stehen der KLU keine weiteren Baustellen bevor. Dank ihres großzügigen Stifters und Initiators Klaus-Michael Kühne müsse die Universität aber nicht in dem Maße wie andere private Hochschulen wachsen. „Wir möchten klein und fein bleiben. Nur in kleinen Klassenverbänden könnten Lehre und Forschung optimal ineinander greifen“, so Hühn.

Auch die Frankfurt School of Finance & Management (FS) ist eine private Stiftungshochschule mit Promotionsrecht. Am Standort Hafencity bietet die FS speziell Weiterbildungsstudiengänge, Seminare und Trainings für in Banken, Reedereien oder Projektentwicklungsgesellschaften Beschäftigte an. Dabei kommen die Studierenden überwiegend aus Deutschland und sind zwischen 20 und 40 Jahre alt. Ausschlaggebend für den Einzug an die Ericusspitze sei die Mixtur aus „ansprechender Architektur, Wasserlage, die zentrale Lage zur Stadtmitte, die gute verkehrstechnische Anbindung sowie attraktive Nachbarn wie DER SPIEGEL und andere Business Schools und Hochschulen“ gewesen, so der Leiter des Hamburger Studienzentrums Rüdiger Theophil.

Wer an einer Karriere in global und international tätigen Unternehmen interessiert ist, kann sich nur ein paar Schritte weiter am Brooktorkai 22 in einer weiteren Business School darauf vorberei-

ten. Die International Business School (ISM) besuchen etwa 300 Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen wie „International Management“ oder „Communication & Marketing“. Für den Schritt in die große, weite Welt können sich die im Schnitt 19- bis 25-jährigen Studentinnen und Studenten mit bis zu zwei integrierten Auslandssemestern und einem zwölfwöchigen Auslandspraktikum fit machen.

Neben Logistik, Management und zukünftig Architektur und Stadtplanung deckt der Campus Hafencity mit der Medical School Hamburg (MSH) am Kaiser Kai noch einen weiteren Themenbereich ab: Hier qualifizieren sich aktuell 450 Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen wie „Advanced Nursing Practice“, „Ergotherapie“ oder „Klinische Psychologie und Psychotherapie“ für den Gesundheitssektor. Auf das nächste Pflänzchen in der stetig wachsenden Hochschullandschaft der Hafencity darf man gespannt sein. ■

PRAXIS AM SANDTORKAI

PRIVATPRAXIS FÜR PHYSIOTHERAPIE UND OSTEOPATHIE

Im besonderen Ambiente der Hamburger Speicherstadt schaffen wir in unseren **hellen und freundlichen Praxisräumen** einen Ort, an dem wir Sie zum Verweilen und Wohlfühlen einladen möchten. Unser **Fokus** liegt bewusst auf dem ganzheitlichen Therapiekonzept der **Physiotherapie und Osteopathie**. Mit **individuell** auf Ihre Beschwerden abgestimmten Therapieformen behandeln wir Sie nicht nur bezogen auf Ihre Symptome. In unserer Praxis behandeln wir Sie ursächlich mit Blick auf die **Gesamtheit Ihres Körpers**.

Praxis Am Sandtorkai
Am Sandtorkai 23/24 20457 Hamburg
Fon: 040- 360 93 84 0
Fax: 040- 360 93 84 1
praxis@physiotherapie-hafencity.de
www.physiotherapie-hafencity.de





Der Elsässer Michel Rinkert legt den Schwerpunkt auf regionale norddeutsche Küche, die er mit ausgesuchten französischen Ideen bereichert.

French Connection

Ob Crapaudine vom Stubenküken oder Büsumer Krabben: Alles, was die Küche des CARLS verlässt, trägt die Handschrift von Michel Rinkert.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Jonas Wölk, Astrid Hüller

„Manchmal kocht meine Frau für mich, weil sie mir eine Freude machen möchte“, sagt Michel Rinkert, „leider kann ich nie sagen: Das war sehr gut.“ Das ist kein Beziehungsproblem. Es ist eine Berufskrankheit. Rinkert ist Koch, und nicht irgendein Koch, sondern Chef de Cuisine im CARLS an der Elbphilharmonie. Bevor er vor vier Jahren Küchenchef für die Brasserie, das benachbarte Bistro und den Salon Privé wurde, hat ihn sein Beruf von seinem Geburtsort Weißenburg im Elsass in Küchen überall in Europa geführt, nach Paris, nach Madrid, Frankfurt und Hamburg. Er weiß, wovon er spricht. „Wenn ich sage: Das ist okay, dann ist das ein großes Lob.“ Dabei ist Kochen in seinen Augen im Wesentlichen ein Handwerk, das man lernen muss. „Sonst könnte ja jeder kochen: Man mischt etwas zusammen, und entweder es schmeckt, oder es schmeckt nicht.“ Das Geheimnis eines guten Essens liegt aber nicht allein in der gelungenen Kombination von Geschmäckern, sondern in der Erinnerung, die es hinterlässt.

Wenn Michel Rinkert an Essen denkt, erinnert er sich zum Beispiel an den Gemüsegarten seiner Eltern. Er denkt an seinen Vater, einen gelernten Pâtissier, oder daran, wie er als kleiner Junge im Restaurant seiner Familie zwischen den Gästen herumlieft. Wie er mit seiner Großmutter am Herd stand. Oder wie die ganze Familie zum Essen zusammenkam. Was gegessen wurde, war eigentlich nebensächlich, es konnte ein einfacher Tomatensalat sein. Ausschlaggebend war, dass die Familie gerne beisammensaß und dabei aß, teilweise stundenlang.

Es muss nicht immer Kaviar sein

Rinkert hat sich bis heute nicht daran gewöhnt, dass manche Menschen anspruchsvolle Küche nur dann schätzen können, wenn sie irgendwie exotisch ist. Er hat wie viele seiner Landsleute einen recht unkomplizierten Zugang zum Essen. Für ihn ist es völlig selbstverständlich, in eine Brasserie zu gehen

und ein Œuf mayonnaise zu bestellen, ein Ei mit Mayonnaise. Ihm geht es vor allem um Genuss und Gesellschaft, weniger um Ausgefallenes. Insofern kann man die Karte im CARLS nicht nur als Wertschätzung regionaler Küche verstehen, sondern auch als Statement: Es darf gerne einfach sein. Es gibt Pannfisch mit Senfsoße und Bratkartoffeln. Es gibt panierten Rotbarsch auf Kartoffel-Gurken-Salat, Glückstädter Matjes und geräucherten Ostsee-Aal mit Kräuter-Rührei. Und es gibt eine Hanseatenplatte mit Büsumer Krabben, Räucherrollmops, Makrele, Bismarckhering, Räucheraal und Lachs, dazu Schwarzbrot und Sahnemeerrettich.

Das CARLS wäre aber nicht das CARLS, sondern der Friesenkeller oder das Klopstock, wenn das alles wäre. Ein kleines bisschen ausgefallen darf es schon sein. Neben einigen französischen Einflüssen, die inzwischen als Klassiker das ganze Jahr über auf der Karte stehen wie das Bœuf bourguignon oder die französische Fischsuppe, nimmt Michel Rinkert regelmäßig sehr erlesene Spezialitäten ins Programm: Schnecken, Froschschenkel, Kalbsbries oder auch confierte Entenmägen, die außer im Südwesten Frankreichs nur von sehr, sehr wenigen Menschen wirklich wertgeschätzt werden. Liebhaber werden es bestellen, Menschen, die genau nach dem einen Restaurant suchen, das diese Delikatessen anbietet und sie zubereitet wie sie es verdienen. Aber es sind Ausnahme-Gerichte, die nicht den Mainstream-Geschmack ansprechen und deshalb auch leichter durchfallen können. Die Stopfleber zum Beispiel wurde wieder von der



Seit vier Jahren geben sie dem CARLS an der Elbphilharmonie ein Gesicht: der Chef de Cuisine Michel Rinkert (links) mit Restaurantleiter und Patron Francesco Potenza (rechts).

Foto: Thomas Hampel

Karte genommen; auch ihr eleganter französischer Name „Foie gras“ konnte es nicht abwenden. Rinkert nimmt es gelassen, denn im Großen und Ganzen geht seine Idee auf.

Und diese Idee ist einfach: Er will kochen, was schmeckt. Er hat eine ganz bestimmte Vorstellung von anspruchsvoller Küche, wobei anspruchsvoll für ihn weder kompliziert noch teuer bedeutet. Er braucht keine Schäumchen und keine Gelees. Er zählt sich auch nicht zu jenen, die gerne Trends folgen. Dafür ist er viel zu neugierig. „Es würde mich ärgern, wenn ich auf etwas verzichten müsste, nur weil ich mich auf einen Stil festgelegt habe.“ Das CARLS hat sich zwar eine Marschrichtung gegeben, norddeutsche Küche mit fran-

zösischem Akzent, aber das hindert Rinkert nicht daran, Ausflüge in andere Regionen zu unternehmen. Zum Beispiel mag er thailändische Küche. Er isst generell gerne asiatisch. Schon als er 2002 zum ersten Mal nach Deutschland kam und Küchenchef im Apples im Hamburger Hotel Park Hyatt wurde, legte er den Schwerpunkt auf gehobene französische Küche, mischte aber fremde Einflüsse unter, aus dem Mittelmeerraum und eben auch aus Asien. Im CARLS bedient er sich nun ebenfalls hin und wieder an der asiatischen Küche, auch wenn es in der Karte nicht jedes Mal so ausgewiesen wird. Er folgt der Linie des CARLS, mit einer starken Ausrichtung auf regionale Küche und regionale Produkte, mit Holsteiner Rind,

mit Gemüse aus dem Umland, aber er fährt seine Antennen auch ein bisschen weiter aus, nicht in die Molekularküche, aber durchaus zu exotischen Geschmäckern. Weil das wichtig ist, um nicht zu gemütlich und zu routiniert zu werden, ruft Rinkert ein Mal im Monat sein Küchenteam zusammen mit dem Ziel zu experimentieren, zu kombinieren und Ideen auszuprobieren.

Köche sind wie kleine Kinder

Obwohl er seit vielen Jahren in den Küchen namhafter Restaurants den Ton angibt, lässt es ihn nicht unberührt, wenn ein Gericht bei seinen Gästen nicht ankommt. „Wir Köche“, sagt er, „sind wie kleine Kinder: Wir brauchen

 **UNSERE SCHLEMMERTÜTE**
Wir liefern Zeit zum Kochen

Neu in Hamburg
Rezepte und Zutaten frisch geliefert

Und so einfach geht es: www.schlemmertue.de eingeben und mit dem Rabattcode **QUARTIER9** bis zu 40 % Nachlass sichern.

Ihre Vorteile

- ✓ viele hochwertige Bio-Produkte
- ✓ Rezepte und Zutaten für 3 Mahlzeiten
- ✓ Lieferung frei Haus

Jetzt probieren!





Kochen ist eine Art Kunsthandwerk, bei dem nicht nur die Hände viel arbeiten, denn am Ende muss alles stimmen: die Qualität der Zutaten, die richtige Zubereitung, die Komposition der Geschmäcker und die Präsentation der Speisen.

Bestätigung.“ In jedem Fall ein Feedback. „Gerade negative Rückmeldungen sind wichtig“, sagt dazu der Restaurantleiter des CARLS, Francesco Potenza. „Nur höfliches Lob ist nicht gut. Man hört auf, sich verbessern zu wollen. Irgendwann ist das Restaurant leer, und niemand weiß warum.“

Deshalb ist Kritik wichtig, auch die von Restaurantführern. Allerdings geht Michel Rinkert nicht so weit, dass er für das CARLS einem Michelin-Stern hinterherkocht. Er hat lange im Sterne-Segment gearbeitet, hat sogar seine Karriere dort begonnen, mit seiner Lehre, die er im Zwei-Sterne-Restaurant L'Auberge du Cheval Blanc im französischen Lembach absolviert hat. Nach insgesamt acht Jahren in Paris, war er unter ande-

rem Chef de Partie im Le Jardin im Hotel Royal Monceau und im Pavillon Ledoyen, beides renommierte, ausgezeichnete Sterne-Gastronomien. Rinkert weiß, wie zufrieden ein Koch ist, wenn seine Arbeit durch angesehene Kritiker wie Michelin belohnt wird. Er hat sich trotzdem von dem Gedanken frei gemacht, auf einen Stern hinzuarbeiten. Sein Ziel ist, dass jeder Gast zufrieden nach Hause geht. Das muss nicht unbedingt im Michelin stehen. Beim Kochen ist es genauso wie überall sonst auch: Man muss mit dem Herzen dabei sein. Wie seine Frau. „Sie kocht weiter für mich“, sagt er. „Allerdings darf ich dann nicht in die Küche, weil ich ihr ständig hineinreden würde. Aber sie kocht mit Liebe. Das ist das Wichtigste.“ ■

Michel Rinkert hat sich nie daran gewöhnt, dass manche Menschen anspruchsvolle Küche nur dann schätzen können, wenn sie irgendwie exotisch ist.

**Wir bringen
Ihnen kistenweise
frisches Glück.**

Einfach nach Hause oder ins Büro bestellen!

☎ 040 226 226 330
Oder im Farm-Shop auf city-farming.de



city farming
bringt frisches glück

Liebt das Wasser und lässt sich von der HafenCity inspirieren: Bastian Sick auf seinem Balkon vor dem Traditionsschiffhafen

Wortspieler

Zwiebelfisch-Autor Bastian Sick offenbart im Gespräch das Geheimnis seines Erfolges, prophezeit den Niedergang der Fernsehkultur und outet sich als Liebhaber des deutschen Schlagers.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier, Fotos: Jonas Wölk

„Als ich das erste Mal von der HafenCity gehört habe, wusste ich: Da will ich hin“, sagt Bastian Sick. Seine Augen leuchten. Wir sitzen auf dem sonnigen Balkon im dritten Stock der Harbour Hall, einem der quaderförmigen Neubauten am Sandtorkai. Links blickt man auf den Traditionsschiffhafen, rechts auf die roten Klinker des Speicherblocks M. Im Juli 2009 erfüllte sich der Bestsellerautor seinen Traum und zog mit Büro und Assistentin hierher.

Sicks Aufstieg als Autor lässt sich genau datieren: Am 22. Mai 2003 erschien auf SPIEGEL ONLINE seine erste Zwiebfisch-Kolumne. „Zwiebfisch“ ist ein Ausdruck aus der Setzersprache. Er bezeichnet einen in falscher Schrifttype gesetzten Buchstaben. Sick, der 1995 als Dokumentationsjournalist beim Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL begann und 1999 als Schlussredakteur zu SPIEGEL ONLINE wechselte, hat den Begriff auf Grammatikfehler und andere sprachliche Schludrigkeiten übertragen. Diese spießt er in seinen Zwiebfisch-Kolumnen auf. Die ersten 50 erschienen im Herbst 2004 als Taschenbuch unter dem Titel „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“. Innerhalb weniger Wochen eroberte der kurzweilige Appell für besseres Deutsch die Bestsellerlisten. Es folgten drei weitere „Dativ“-Bände, daneben mehrere Bilderbücher mit kuriosen Sprach-Fundstücken und zuletzt ein Quizbuch. Bis heute hat der Verfechter des Hochdeutschen mehr als vier Millionen Bücher verkauft. Hinzu kommen Bühnenprogramme, bei denen Sick Sprachverwirrungen live aufs Korn nimmt. Viele Lacher erntet der 47-Jährige beispielsweise, wenn er dem Publikum von seinem Morgenritual erzählt: Zum Munterwerden trinkt er keinen Kaffee, sondern nimmt „Vollwachmittel“ zu sich. Dazu erscheint hinter ihm auf der Leinwand das Foto eines falsch bedruckten Schildes aus einem EDEKA-Markt.

Von einer Lesung ist seine aktuelle Show „Nur aus Jux und Tolleranz“ – eines seiner typischen Wortspiele – weit entfernt. Bei seinem Auftritt im St.-Pauli-Theater streut Sick Tanzschritte ein, plaudert mit Handpuppe Regina und singt zu Schlagermelodien vor einer glitzernden Discokugel. Sick fühlt sich wohl auf der Bühne. Konnte er sich diesen Werdegang vorstellen, als er während seines Studiums anfragt, als Korrektor für Verlage zu jobben? „Nein, aber als Kind habe ich es geliebt, Lehrer zu spielen. Wissensvermittlung war für mich immer etwas Schönes.“ Ein Erfolgsfaktor ist Sicks Showtalent auf jeden Fall. Doch was ist im Kern ausschlaggebend dafür, dass der Autor mit seinen Büchern zum Millionär geworden ist und seine Texte in Niedersachsen für das Zentralabitur auf dem Lehrplan stehen? Sick überlegt. Seine Begeisterung für das Thema Sprache und deren Strukturen sei sicherlich ein Grund. „Bei allem, was ich tue, bin ich von Leidenschaft erfüllt. Sonst könnte ich es gar nicht machen.“ Trotzdem: Warum fällt man ins Koma, wenn Linguisten den korrekten Gebrauch des Genitivs erklären? Sicks Texte jedoch liest man – sogar bis zum Ende. Weil

Jussi Adler-Olsen / Ingo Schulze / Mechtild Borrmann / Adolf Muschg / Nora Bossong / Ralph Ruthe / Alfred Brendel / Teju Cole / Mario Desiati / Donna Leon / Miguel Gallardo / Hellmuth Karasek / Marc Elsberg / Thomas Frank / Zeruya Shalev / Reinhard K. Sprenger / John Green / Gustav Peter Wöhler / Wolfgang Gründinger / Jenny Erpenbeck / Chad Harbach / Ines Barber / Eckart von Hirschhausen / Bernhard Jaumann / Reinhard K. Sprenger / Juliette Gréco / Juli Zeh / Flix / Jürgen Becker / Gisela Stelly / Michael Krüger / Donna Leon / Leigh Bardugo / Manfred Lütz / Josef Joffe / Laurent Maffre / Henning Mankell / Elke Heidenreich / Kate De Goldi / Lorenzo Mattotti / Johan Theorin / David Mitchell / Sadie Jones / Māris Putniņš / Tom Schilling / Flix / Katja Eichinger / Rachel Joyce / Uwe Timm / David Mitchell / Antonio Ungar / Maria Schrader / Konstantin Frolov / Daniel Woodrell / Frida Nilsson / Henning Mankell / Flix / Peter Lohmeyer / Matthias Stührwaldt / Olli Dittrich / Tine Wittler / Harry Rowohlt / Joachim Król / Leslie Malton / Ines Barber / Finn-Ole Heinrich / Andreas Stichmann / Flix / Andy Stanton / Alfred Brendel / Rachel Ward / Wolfgang Kraushaar / Wolfgang Gründinger / Josef Joffe / Laurent Maffre / Angela Winkler / Harry Rowohlt / Johan Theorin / Éric-Emmanuel Schmitt / Angela Winkler / Rolf Eden / Anthony McCarten / Jay Asher / Jussi Adler-Olsen / Ingo Schulze / Mechtild Borrmann / Adolf Muschg / Nora Bossong / Ralph Ruthe / Alfred Brendel / Teju Cole / Mario Desiati / Donna Leon / Flix / Miguel Gallardo / Hellmuth Karasek / Marc Elsberg / Thomas Frank / Uwe Timm / Zeruya Shalev / Reinhard K. Sprenger / John Green

HARBOURFRONT
LITERATURFESTIVAL HAMBURG
12.–22. September 2012
www.harbourfront-hamburg.com
Ticket-Hotline: 0180-50 15 730*
oder in den Hamburger Abendblatt-Ticketshops, in den Heymann Buchhandlungen sowie an allen bekannten Vorverkaufsstellen
* 0,14 € / Min aus dem dt. Festnetz.
Mobilfunk max. 0,42 € / Min
© chetcoi.dk

er unterhält, zuspitzt und amüsiert. Zum einen arbeitet er mit Mitteln der Dramaturgie. Er hat eine Reihe fiktiver Figuren eingeführt und damit Wiedererkennungseffekte geschaffen: Es gibt den Freund Henry, der sprachliche Fehlritte unnach-sichtlich kommentiert – gewissermaßen Sicks Alter Ego. Die Nachbarin Frau Jackmann, die auf Kriegsfuß steht mit Fremd-wörtern und Sicks Bemühungen um die deutsche Sprache für „Syphilisarbeit“ hält. Oder seine lebenskluge Freundin Sibylle, die Redewendungen verdreht, und jedem rät, der zu beschei-den ist, sein Licht nicht unter „den Schemel“ zu stellen.

Zum anderen ist Sick nicht „hochprozentig wissenschaft-lich“, wie er es formuliert, was ihm auch einige Kritik einbringt. Sein Ziel ist eben nicht die größtmögliche Akribie. Er sichert sich natürlich ab, schlägt im Duden nach und macht eigene Recherchen. Aber „ich habe keine Langzeitforschungen be-trieben und mich zehn Jahre in irgendeiner Dialektregion ein-geigelt und die Leute abgehört und alles in Lautschrift aufge-schrieben“. Der Autor greift auf vorhandene Forschung zurück. Dabei vereinfacht er vieles, um es überhaupt im Rahmen einer Kolumne darstellen zu können. Fazit: Sick hat Sprachfragen massenkompatibel gemacht. Ganz im Gegensatz übrigens zu seinem Vorgänger auf dem Heiligen Stuhl der Sprache, dem langjährigen Leiter der Henri-Nannen-Schule für Journalisten, Wolf Schneider, dem immer etwas Elitäres anhaftet.

Sick ist es gelungen, sich seine eigene Nische zu schaffen, ein einzigartiges Berufsbild, das man vielleicht am ehesten mit der Bezeichnung „Sprachkabarettist“ trifft. Er selbst sieht sich



„Ich bin von Leidenschaft erfüllt, bei allem, was ich tue, sonst könnte ich es nicht machen. Ich muss mit Begeiste-rung dabei sein. Und ich verbiege mich auch nicht. Ich stehe zu dem, was ich denke und was ich glaube.“

als Journalist und Ratgeber. Vorsichtig ergänzt er: „Vielleicht habe ich mich inzwischen tatsächlich zum Sprachexperten nach oben gearbeitet.“ Stellt er hier nicht selbst sein Licht unter „den Schemel“? Aber die Sprache ist keinesfalls Sicks ein-zige Leidenschaft. Eine andere Passion fällt sofort ins Auge, wenn man sein Büro am Sandtorkai betritt. Auf den Fotos, die die Wände zieren, sieht man ihn immer wieder strahlend im Smoking, mal neben Udo Jürgens, mal neben Mireille Mathieu oder Marianne Rosenberg. Offensichtlich liebt Sick den deut-schen Schlager. 2007 hat er sogar eine Udo-Jürgens-CD zusam-mengestellt mit weniger bekannten Stücken des Sängers. Was einen guten Schlager ausmache: „In drei Minuten eine berüh-rende Geschichte zu erzählen, und das mit einer Melodie, die sich im besten Fall so einprägt, dass man sie nie wieder ver-gisst, ist nicht bloß Unterhaltung, sondern eine Kunstform.“ Heutige Popstücke hätten leider nur noch selten Ohrwurm-Charakter. „Wer bitte könnte ‚Satellite‘ von Lena Meyer-Land-rut nachsingen?“, fragt Sick und stimmt auch gleich – wie zum Beweis – „Ein bisschen Frieden“ von Nicole an.

Jedes Jahr feiert Sick mit seinen Freunden eine Grand-Prix-Party in der Hafencity. In seinem Wohnbüro, und dieser Ausdruck trifft es: Es gibt eine Küchenzeile, eine Dusche, ein Badezimmer mit Wanne (und Quietscheentchen) sowie aus-klappbare Schlafsofas. Auf 116 Quadratmetern können Gäste übernachten und Praktikanten arbeiten. Einige seiner sieben Neffen und Nichten haben ihm hier schon bei der Recherche geholfen. Überhaupt bemüht sich Sick, der selbst keine Kin-der hat, seine Familie zu versorgen. Er investiert in Immobili-en, die er auch an seine Neffen vermietet. Von seinen ersten Buchtantiemen hat er sich in Uhlenhorst seine eigene Woh-nung gekauft. Zum Arbeiten zieht er die quirlige Hafencity

KURZWEILIGES ZUR SPRACHE



WIE GUT IST IHR DEUTSCH? (2011)
Bastian Sick strapaziert mit seinem Deutstest a) Ihr Zwergfell b) Ihr Zwerch-fell c) Ihr Zwärchfell d) Ihr Zwärgfell?
 230 Seiten, KiWi, 9,99 EUR
 ISBN 978-3-462-04365-5



HIER IST SPASS GRATINIERT (2010)
Ein Bilderbuch aus dem Schilder- und Anzeigenschungel. Mit „fleischigen Lieschen“ für den „Strebergarten“ usw.
 192 Seiten, KiWi, 12,95 EUR
 ISBN: 978-3-462-04223-8



DER DATIV IST DEM GENITIV SEIN TOD FOLGE 4. (2009)
Der Irrgarten der deutschen Sprache: Lau-tet der Plural von Uhu Uhus oder Uhue?
 208 Seiten, KiWi, 8,99 EUR
 ISBN: 978-3-462-04164-4

vor. Was ihn am meisten an dem neuen Stadtteil fasziniert? „Erstens das Wasser, zweitens das Wasser und drittens das Wasser.“ Auch einige der Gebäude finde er schön bis atemberaubend. Das neue SPIEGEL-Gebäude an der Ericusspitze mit seinem Lichthof und den brückenartigen Galerien sei „großartig“, sagt Sick, der seine Zwiebfisch-Kolumnen seit 2009 als freier Autor für SPIEGEL ONLINE schreibt. „Das ist gelungene moderne Architektur.“

Der „stolze Hanseat“, wie Sick sich selbst nennt, hat in Hamburg Romanistik und Geschichtswissenschaft studiert. Der Sprachkritiker findet es wunderbar, dass bei der Benennung von Plätzen und Gebäuden in der Hafencity „die großen Entdecker gewürdigt werden: Vasco da Gama, Ferdinand Magellan oder Marco Polo“. Erst nach den überseeischen Entdeckungen sei „Hamburg zu wirklicher Größe aufgestiegen“. Zuvor, in der Hochzeit der Hanse sei die Elbstadt nichts weiter gewesen als der „Nordseehafen Lübecks“, sagt der gebürtige Lübecker.

Aufgewachsen ist er im ostholsteinischen Ratekau, zehn Kilometer von Lübeck entfernt. Schon während seiner Schulzeit hat Sick sich fürs Schreiben begeistert, verfasste Abenteuergeschichten und Theaterstücke. Zur Schule ging er immer gern und hatte gute Noten. Sollte man auch erwarten bei einem, der heute in den Medien als „Deutschlehrer der Nation“ oder gar „Sprachpapst“ gehandelt wird. Wichtig ist ihm, zu betonen,

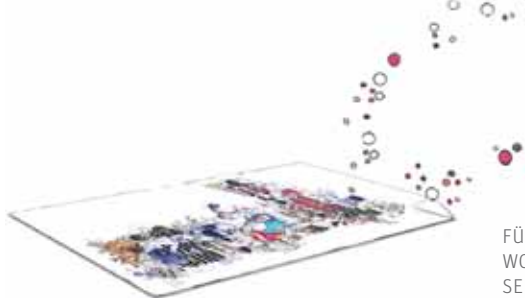
dass es ihm in seiner Sprachkritik nicht darum gehe, bildungsferne Schichten zu verspotten. Sein Angriffsziel sei die Sprache im öffentlichen Raum. Zum Beispiel die aktuelle Werbekampagne des Multimilliardenkonzerns Unilever. Da wird für sehr viel Geld ein „Axe Effekt für's Haar“ beworben – mit überflüssigem Apostroph. Offensichtlich seien die Verantwortlichen unfähig, ins Wörterbuch zu sehen. Solche Rechtschreibfehler seien Ausdruck mangelnder Professionalität.

Was plant er als Nächstes? Mit Reinhold Beckmann habe er eine Fernsehshow konzipiert, die derzeit allerdings beim NDR auf Eis liege. Auf unterhaltsame Weise Bildung zu vermitteln, finde im heutigen Fernsehen so gut wie gar nicht mehr statt, bedauert Sick. In den Intendanten glaube niemand mehr ans Bildungsfernsehen. Der von ihm befürchtete Niedergang der Fernsehkultur ist ein Thema, über das sich Sick mit großer Leidenschaft ereifern kann. Die Medienmacher, die nur noch auf die Quote blickten und immer dümmlichere Formate entwickelten, um bloß niemanden zu überfordern, und sich dabei an den Zuschauern mit dem geringsten Bildungsniveau orientierten, seien „die eigentlichen Vergewaltiger unserer Kultur“.

In den nächsten Monaten wird Sick sich zurückziehen und am fünften Band der „Dativ“-Reihe arbeiten. Er soll im Frühling 2013 erscheinen, passend zum zehnten Jubiläum der Zwiebfisch-Kolumne. ■

Digital Signage

Der kommunikative
Blickfang!



FÜR ALLE UNTERNEHMEN, DIE IHRE POS-KOMMUNIKATION DIGITAL IN SZENE SETZEN WOLLEN, HABEN DIE ALBERT BAUER COMPANIES EINEN EFFEKTIVEN „DIGITAL SIGNAGE“-SERVICE ENTWICKELT.

OB IMAGEKAMPAGNE, KUNDENINFORMATION ODER VERKAUFSFÖRDERUNG – WELCHE ZIELE SIE AM POS AUCH IMMER VERFOLGEN: WIR ENTWICKELN DAFÜR AUFMERKSAMKEITSSTARKE „DIGITAL SIGNAGE“-KAMPAGNEN, DIE IHRE KUNDEN FESSELN WERDEN. DARÜBER HINAUS ÜBERNEHMEN WIR DIE TECHNISCHE UMSETZUNG UND KONZEPTION. UM FÜR SIE DIE OPTIMALE LÖSUNG ZU FINDEN, UNTERSTÜTZEN WIR SIE BEI DER AUSWAHL DES RICHTIGEN SYSTEMS. WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE AUF:

albertbauer.com/DS

**ALBERT BAUER
COMPANIES**

Managing ideas.



Die Reihe besteht aus Bildern in Querformat bei Größen bis zu 100 mal 200 Zentimetern, Fine Art Print kaschiert auf Leinwand, bearbeitet mit China-tusche und Acryl.



Talismänner

Jeder Seemann hat einen, niemand fährt ohne ihn: Ein Talisman ist unverzichtbar, wenn es auf große Fahrt geht.



„Ich liebe meine Frau, und ich liebe meine Mutter. Es ist nicht immer einfach, es beiden recht zu machen. Vielleicht kennen die Männer in Deutschland das Problem auch.“



Rodney Teraga, 35, Philippinen, Talisman: Jesusbild

Dritter Nautischer Offizier auf der MT ELI KNUTSEN

Das Meer ist meine Leidenschaft. Das war schon mein ganzes Leben so. An meinem fünften Geburtstag hatte meine Mutter den Geburtstagskuchen mit einem Schiff verziert. Von jenem Tag an war ich verrückt nach dem Meer – obwohl ich es noch nie gesehen hatte. Unser Dorf lag sehr weit von der Küste entfernt. Meine Mutter musste meine Geschwister und mich alleine großziehen. Wir hatten nicht viel Geld, daher bin ich nach der Schule zum Militär gegangen. Ich habe mich dort für die Marineausbildung entschieden und kam so schließlich zur See. Ich liebe sie mehr als alles andere. Irgendwann möchte ich Kapitän auf meinem eigenen Schiff sein.

Die längste Zeit, die ich von zu Hause weg war, waren acht Monate. Meine Frau war schwanger, aber wir waren noch nicht verheiratet. Wir haben geheiratet, nachdem ich von der Fahrt zurückkam. Es ist nicht leicht, so häufig getrennt zu sein. Meine

Töchter sind neun und fünf Jahre alt. Ich lebe für sie. Ich vermisse sie unendlich, wenn ich unterwegs bin. Es fühlt sich nicht richtig an, als Vater getrennt von den Kindern zu sein.

Dieses Jesusbild habe ich immer bei mir. Meine Mutter hat es mir gegeben, als ich das erste Mal zur See fuhr. Das ist jetzt zehn Jahre her. In schwierigen Situationen nehme ich es heraus. Ich bete, dass Jesus mir den richtigen Weg weist. Das Leben an Bord ist für gläubige Menschen leichter zu ertragen. Wenn du Jesus im Herzen trägst, ist alles einfacher. Das Bild erinnert mich aber auch daran, was meine Mutter mir bedeutet. Manchmal hatte ich Zweifel im Leben. Zum Beispiel, als ich geheiratet habe. Meine Mutter wollte nicht, dass ich so jung heirate, aber es war eben Liebe. Ich liebe meine Frau, und ich liebe meine Mutter. Es ist nicht immer einfach, es beiden recht zu machen. Vielleicht kennen die Männer in Deutschland das Problem auch.

„Jetzt bin ich frei. Und jetzt habe ich viele Frauen. Sie wohnen alle in meiner Stadt. Natürlich wissen sie nicht voneinander! Wenn ich zurückkomme, muss ich aufpassen.“



Oleksandr Smola, 22, Ukraine, Talisman: Freundschaftsband

Hilfskraft an Deck auf der BALTIC WAVE

Ich komme aus Mariupol in der Ukraine. Seit drei Jahren fahre ich zur See. Ich mache das, weil mein Vater auch Seemann war. Allerdings nur kurz. Als er meine Mutter kennengelernt und sie meine Schwester gemacht hatten, sagte meine Mutter zu ihm: Bleib hier und arbeite hier im Hafen. Ich mache den Job nur des Geldes wegen. Eigentlich bin ich DJ. Ich liebe Musik. Musik ist mein Leben. Nicht das Meer. Während meiner freien Zeit lege ich in Mariupol und in anderen Städten der Ukraine auf. Wenn ich auflage, bekomme ich am Abend etwa 100 Euro. Das ist noch nicht viel, aber ich mache das ja auch erst seit drei Jahren. Ich habe schon ein paar Mal eigene Musik bei europäischen Labels herausgebracht. Das ist meine wahre Leidenschaft. Ich möchte selber Musik produzieren.

Dieses Freundschaftsband hat meine Freundin gemacht. Top ist mein Künstlernaam: DJ Top. White Project ist ein Projekt, das ich mit Freunden ins Leben gerufen habe. Wir wollten zu-

sammen Musik machen und Leute für diese Musik begeistern. Zu White Project gehören auch andere DJs. D'n'B heißt Drum and Bass, das ist die Musikrichtung, die wir machen. Zurzeit ist in der Ukraine eher Minimal House und Minimal Techno angesagt. Außer in Odessa, da ist auch D'n'B sehr beliebt.

Ob ich meine Freundin vermisse? Hm, also ehrlich gesagt, habe ich mehrere. Früher hatte ich nur eine. Das war die große Liebe. Aber ich habe Schluss gemacht. Ich weiß nicht genau, warum. Vielleicht war das dumm von mir. Manchmal fehlt sie mir. Manchmal nicht. Vielleicht ist es besser so. Jetzt bin ich frei. Und jetzt habe ich viele Frauen. Sie wohnen alle in meiner Stadt. Natürlich wissen sie nicht voneinander! Wenn ich zurückkomme, muss ich aufpassen.

Ich träume davon, in fünf Jahren bekannt zu sein für meine Musik. Dann fahre ich auch nicht mehr zur See.



*Kailas Gopal, 29, Indien, Talisman: gesegnete Sandelholzpaste
Matrose auf der MSC REBECCA*

Das Zeichen auf meiner Stirn ist aus Sandelholzpaste. Man muss sie mit etwas Wasser anmischen, dann lässt sie sich auf die Haut auftragen. In Indien ist es üblich, dass Priester uns im Tempel auf diese Weise segnen. Man kann die Paste auch zum Mitnehmen kaufen. Ich mache das immer, bevor ich an Bord gehe. Dann habe ich den heiligen Tempel gewissermaßen bei mir. Es ist wichtig, vor jeder Reise neue Paste zu kaufen. Ich weiß nicht warum, aber es heißt, der Segen des Priesters wirke nur für sechs Monate, und man kann die „abgelaufene“ Paste leider nicht durch erneuten Segen wieder „aufladen“ lassen.



*Randy E. Lontoc, 37, Philippinen, Talisman: Fellmütze
Matrose auf der MV ALDEBARAN*

Ich fahre schon seit elf Jahren zur See. Mein Onkel und viele meiner Cousins sind auch Seeleute und haben mich ermuntert, die Ausbildung zu machen. Ich habe eine siebenjährige Tochter. Wenn ich könnte, würde ich ihr die ganze Welt zeigen. Seit einer Woche sind wir nun in Hamburg. Ein Kran an unserem Schiff muss repariert werden, und jetzt haben wir eben ein paar Tage Aufenthalt hier. Was ich an Hamburg mag? Besonders die Deutschen. Sie sind sehr freundlich. Wir waren in St. Pauli und auf dem Dom. Ich bin Achterbahn gefahren. Außerdem habe ich mir als Souvenir diese Mütze gekauft. Ich werde sie aber nicht bei der Arbeit an Bord tragen. Dafür ist sie zu schade. Das ist eine Mütze zum Ausgehen.

DIE KÜNSTLER

Ein Fotograf, eine Künstlerin und eine Journalistin zeigen Seeleute mit ihren Talismanen.

DIE IDEE

Als Hamburger stehen wir am Elbstrand und blicken ein bisschen wehmütig den Schiffen hinterher, die uns für den Moment mit in die weite Welt nehmen. Aber was wissen wir über die Besatzung an Bord? In Hafenkneipen und auf der Reeperbahn findet man heute keine Matrosen mehr. So gibt es auch keinen Kontakt zwischen ihnen und uns Städtern. Wir erfahren nichts von ihrem Leben, ihren Reisen, und sie sehen kaum etwas von unserer Heimat.

Thomas Pritschet, Ulrike Willenbrink und Sonja Praxl haben sich auf die Suche nach ihnen gemacht. Heute trifft man Seeleute am ehesten in der Seemannsmission, zum Beispiel in den DUCKDALBEN im Hamburger Freihafen. Dabei lernten sie Menschen kennen, die ganz anders waren, als sie sich Seeleute vorgestellt hatten. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage nach dem Talisman, den jeder von zu Hause mitnimmt, um auf der Reise ein Stück Heimat, Familie oder Glauben bei sich zu tragen. Meist ist die Geschichte dieser Talismane eng mit der ihrer Träger verknüpft. Diese Geschichten erzählen die drei mit kraftvollen Bildern und in den unverfälschten Worten der Seeleute selbst.

Sämtliche Bilder stehen auch zum Verkauf.

www.thomaspritschet.de

www.ulrike-willenbrink.de

www.sonjapraxl.de



Sonja Praxl (Text), Thomas Pritschet (Fotografie) und Ulrike Willenbrink (Malerei)

Festschmaus für Leseratten

Im September finden sich zum vierten Mal Autoren aus aller Welt zum Harbour Front Literaturfestival ein, um ihre Arbeiten vorzustellen.



Fotos: Jonas Wolk, Thomas Hampel (oben rechts)

Das Literaturfestival ist eine feste Größe im Kulturkalender geworden. Zu den Gästen zählen dieses Jahr unter anderem Harry Rowohlt (unten links) und Olli Dittrich (oben rechts).

Erst vier Jahre alt und gehört schon zu den Großen: Das Harbour Front Literaturfestival ist zwar noch jung, hat aber im vergangenen Jahr bereits über 22.000 Besucher angezogen und sich zu einem der bedeutendsten Kulturfestivals in Hamburg entwickelt.

Zwischen dem 12. und dem 22. September wird der Hafen zum vierten Mal zum Leseputl. Insgesamt 80 verschiedene Autoren aus aller Welt und allen Genres geben Kostproben ihrer Arbeit und stellen ihre Werke vor, darunter wie üblich zahlreiche Neuerscheinungen. Zu

den Höhepunkten zählen Lesungen von Donna Leon, Henning Mankell, Eckart von Hirschhausen, Juli Zeh, Uwe Timm, Jussi Adler Olsen. Harry Rowohlt liest und erzählt: „Ich war dabei.“ Wer das von sich über eine Rowohlt-Lesung sagen kann, darf sich glücklich schätzen. Unter den Gästen des diesjährigen Festivals sind die Finalisten des Deutschen Buchpreises, junge amerikanische Schriftsteller, Autoren von Graphic Novels. Und, als ein besonderes Highlight, Juliette Gréco, die Grande Dame des französischen Chanson, die ihre Autobiografie vorstellt. Unter dem etwas hochtrabenden Titel „Stimmen der Freiheit“ werden auch Autoren aus Ägypten, Tunesien, Bahrain, Lybien und Syrien erwartet. Außerdem gibt es acht Nachwuchsautoren zu entdecken, die im Rahmen des „Debutantensalons“ aus ihren Erstlingswerken lesen und sich um den Klaus-Michael-Kühne-Preis bewerben, der inzwischen auf 10.000 Euro erhöht wurde. Zentraler Treffpunkt des Harbour Front Literaturfestivals wird das CARLS an der Elbphilharmonie sein, wo sich Besucher, Veranstalter und Autoren bei Essen und Drinks austauschen können.

Direkt im
Maritimen Museum



Angeln Sie sich was Leckeres!

Willkommen im ältesten Speicher Hamburgs:
Das Bistro & Café Catch of the Day begrüßt Sie täglich mit fangfrischen Meeresspezialitäten, einer Auswahl an leckeren Speisen sowie Kaffee und Kuchen. Das Team vom Catch of the Day freut sich auf Ihren Besuch.

Öffnungszeiten: Di-Sa 11-21h | So 11-19h · Telefon: 040/76 79 72 35
www.catchofthedayhamburg.de



Fisch und gut!

So gut wie daheim

In der HEIMAT gibt's regionale Zutaten, Hafen-Design und große Burger.

Wer ein Restaurant empfehlen will, hat ein Problem: Er kann nicht alles essen. Er könnte zum Beispiel das gebratene Lammcarré mit Tomaten-Artischocken-Gemüse, Kartoffelkuchen und Lammjus bestellen und es großartig finden. Aber was ist mit den Rigatoni mit getrockneten Tomaten, Rucola und lombardischem Frischkäse? Sind sie besser mit Rindfleischstrei-



Fotos: Thomas Hampel

Das Restaurant HEIMAT folgt in Essen und Mobiliar dem Stil des 25hours Hotels: schlicht, freundlich, übersichtlich.

fen oder ohne? Und wie ist das grüne Thai-Curry? Pulpo mit Carpaccio von Vierländer Platt-Tomaten? Außerdem: Vielleicht hatte der Koch ja einen Glückstag, und das Lammcarré war nur heute gut, und morgen ist es für die Katz. Das HEIMAT im 25hours Hotel macht einem die Entscheidung leicht: Es hat den HEIMAT Burger. Dazu Pommes in Zeitungspapier, Ketchup und Mayo in kleinen Glastöpfchen. Das Ganze für 15 Euro. Vielleicht denkt bei Burger nicht jeder gleich an Heimat, genauso wenig wie bei Carlsberg, dem Fassbier des Hauses (2,50 Euro für ein Kleines). Aber es gibt Schlimmeres. Zum Beispiel, dass jeder, der den HEIMAT Burger einmal gegessen hat, ihn beim nächsten Mal wieder bestellen will. Auf diese Weise wird man aber ein verlässlicher Kritiker, denn wer kann schon sagen: „Ich war drei Mal dort essen. Ich hatte drei Mal den Burger. Und er war jedes Mal Spitze.“ (na)



Nichts für den kleinen Hunger: der Burger des Hauses

HEIMAT Küche + Bar

Überseeallee 5, 20457 Hamburg, Öffnungszeiten 12–24 Uhr
Tel. 040. 257 77 78 40, www.25hours-hotels.com

Das edle
Souvenir
— aus der —
HafenCity

eine erlesene cuvée,
stilvoll veredelt mit
22-karat-blattgold!



BÖCKER

EXKLUSIV BEI UNS!
www.überseegold.de

Überseeboulevard 4–10 | 20457 Hamburg
Tel. 040-30 38 26 06 | www.hafencityfrisch.de



Nachtgebete

Die 9. Nacht der Kirchen steht unter dem Motto „A und O“.



„Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende.“ So spricht Gott in der Offenbarung des Johannes. Mit „A und O“ hat sich die 9. Nacht der Kirchen in Hamburg dieses biblische Wort zum Motto gewählt. 130 Gemeinden, Kirchen im Alten Land, Seemannskirchen, Kirchen vom südlichen Elbufer und im Kreis Stormarn öffnen ihre Türen und bieten ein umfangreiches

Programm aus Literatur, Musik und Kunst. Auf dem Katharinenkirchhof wird eine Bühne für Singer-Songwriter aufgebaut. Zu diesem Anlass kann man die Kirche zwar noch nicht betreten, aber Besucher können schon einmal einen Blick hineinwerfen. Das kürzlich neu eröffnete Ökumenische Forum HafenCity nimmt den Offenbarungstext zum Anlass für ein Bewegungs- und Tanztheater. (na)

Maritime Haltestelle

Neuer Anleger im Magdeburger Hafen

Am 31. August war es so weit: Beim Maritimen Museum, im Zentrum der HafenCity, wurde durch Hamburgs Ersten Bürgermeister Olaf Scholz ein neuer Schiffsanleger eröffnet. Seitdem können Hafengebarkassen auch den Magdeburger Hafen anlaufen. So hat zum Beispiel die Maritime Circle Line die neue Haltestelle in ihren Fahrplan übernommen und macht vier Mal am Tag hier fest, bevor sie zum Traditionsschiffhafen und in die Speicherstadt weiterfährt. Im Zuge der Arbeiten an dem Schiffsanleger sind sowohl der Ponton, gebaut 1906, als auch die historische Brücke aus dem Jahre 1887 restauriert worden, die ehemals zur Zollschiffstation Norderelbbrücken auf der Veddel geführt hat. Das wurde durch die Unterstützung privater Akteure ermöglicht, die sich mit viel Engagement für den Erhalt der beiden Bauwerke eingesetzt haben.



Foto: Thomas Hampel

Die historische Brücke am Schiffsanleger wurde aufwendig restauriert.

Mittagskarten im Quartier:
Jede Woche neue Angebote auf
HafenCity-Map.de

Haben Sie selbst ein Geschäft oder ein Restaurant im Quartier? Kontaktieren Sie uns für Ihre Visitenkarte auf HafenCity-Map.de unter mail@hafencity-map.de oder Telefon 040 - 30 39 30 41

www.HafenCity-Map.de

Aus gutem Hause

Das CARLS an der Elbphilharmonie



Foto: CARLS an der Elbphilharmonie

Innen französische Brasserie, außen Hamburger Hafen: Gasträum in CARLS Brasserie mit Elbblick

Nach seiner Eröffnung im Oktober 2008 war das CARLS an der Elbphilharmonie nicht nur das erste Restaurant am Platz, sondern auch eine der ersten Gastronomien in der HafenCity. Damit gehören die Brasserie, das nebenan gelegene Bistro und der Salon Privé zu den kulinarischen Pionieren des neuen Stadtteils. Seitdem erwarten den Feinschmecker wie den Mittagsgast ausgewählte Speisen, saisonal variiert, mit dem Schwerpunkt auf regionalen norddeutschen und französischen Einflüssen. Während der Salon Privé regelmäßig für Live-Konzerte ausgesuchter Musiker genutzt wird, kann man auch im Bistro nicht nur essen, sondern zum Beispiel Weine, besondere Gewürzmischungen und Spezialitäten kaufen.

UNSERE GEWINNFRAGE:
Wie nennt sich das Kulturformat, das jeden dritten Sonntag im Monat im CARLS an der Elbphilharmonie stattfindet?

QUARTIER verlost ein **QUARTIER-Menü à la Chef** in **CARLS Brasserie** für zwei Personen.

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**CARLS Brasserie**“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Am 1. November 2012 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Wir gratulieren den Gewinnern!

Wir fragten in unserer letzten Ausgabe, welche Buch- und Hörspiel-Produktion der Strandfreunde-Verlag noch herausgegeben hat. Die richtige Antwort lautete: „Die Küstendetektive. Jagd auf die Hafenbanditen“. Je eine DVD „Der Hafen schläft nie“ gehen an **Frau Tanja Peters, Herrn Jürgen Düsch** und **Herrn Henning Müller-Hainbach**.

Quartier

Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com



**SPEICHERSTADT
KAFFEERÖSTEREI**

Kehrwieder 5
20457 Hamburg
Tel. 040-31 81 61 61

www.speicherstadt-
kaffee.de

Nikolai Antoniadis,
Ira Mazzoni

Der Dalmannkai

*Das maritime
HafenCity-Quartier*



Der Dalmannkai und seine Umgebung standen vor 150 Jahren im Zentrum der Entwicklung Hamburgs zum Welthafen. Heute ist die Kai- zunge zwischen dem Sandtor- und dem Grasbrookhafen mit der westlichen HafenCity ein vitaler Teil der Innenstadt. Die faszinierende Geschichte des Dalmannkais führt vom Kai zur Promenade, vom Kaispeicher zur Elbphilharmonie, vom Hafen zur HafenCity.

Der Dalmannkai
Das maritime HafenCity-Quartier
ELBE&FLUT Edition / Junius Verlag
ISBN 978-3-88506-452-7
256 Seiten, 2 Panorama-Seiten,
zahlreiche Abbildungen, 26,90 Euro

Egbert Kossak

**1100 Jahre
Stadtbild Hamburg**

*Mythos. Wirklichkeit.
Visionen.*



In seinem neuen Buch zeichnet Egbert Kossak, Oberbaudirektor Hamburgs von 1981 bis 1999, kenntnisreich und sehr unterhaltsam ein Bild „seiner“ Stadt. Von den Anfängen des Mythos Hammaburg, über den großen Brand 1842, die wechselvolle Geschichte der Nachkriegszeit bis zur aktuellen Diskussion um die HafenCity entsteht während der Lektüre das Bewusstsein für die Wertigkeit des unverwechselbaren Stadtbildes einer gewachsenen Metropole.

1100 Jahre Stadtbild Hamburg
Mythos. Wirklichkeit. Visionen.
Dölling & Galitz Verlag
ISBN 978-3-8621-8029-5
240 Seiten, gebunden, 49,90 Euro

Kultur im Quartier

Konzerte, Kunst und andere Zerstreungen: die wichtigsten Termine im Quartier auf einen Blick.

KUNST / AUSSTELLUNGEN

Vanille & Safran – Die Königin und das Gold der Gewürze

Eine Ausstellung über zwei vielfältige sinnliche Gewürze.
Spicy's Gewürzmuseum
Am Sandtorkai 34, www.spicys.de
5. Juni bis 28. Oktober 2012

Bergedorfs schönste Seiten – Fotografien von Michael Zapf

Jubiläumsausstellung mit Fotografien aus Bergedorf, Lohbrücke, den Vierlanden, den Marschlanden und der Elbe.
Hamburger Rathaus, Rathausmarkt 1
www.hamburg.de/rathaus
27. August bis 14. September 2012

Europäische Passagen – European Passages

Künstler aus Deutschland, Griechenland und Schweden zum Thema Europa in Zeiten der Krise.
CAP SAN DIEGO, Überseebrücke
www.capsandiego.de
22. September bis 21. Oktober 2012

GLETSCHER – Tobias Köbsch

In dieser Ausstellung präsentiert der in Dresden geborene Künstler Tobias Köbsch unter dem Projektnamen „GLETSCHER“ seine Malereien.
Galerie PopArtPirat, Springeltwiete 2
www.popartpirat.de
27. Oktober bis 30. November 2012

KONZERTE / MUSIK

Konzerte im Klub.K

Klub.K, Steckelhörn 12
www.klub-k.de

Open Stage

Für Freunde, Nachbarn und Kollegen, für diejenigen, die Freude am Musizieren haben oder anderswie kreativ werden möchten, steht die Bühne des Klub.K an diesem Abend zur Verfügung.
Do, 6. September 2012, 19:30 Uhr
Stella & Ma Piroshka
„Jiddische Chansons“, die mitreißen und berühren, inszeniert von einem einzigartigen Trio, das in keine Schublade passen will. Hörenswert!
Sa, 22. September 2012, 20 Uhr

Musik im Meßmer MOMENTUM

Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de

Le Moment

Raphaël Marionneau, einer der einflussreichsten Chillout-DJs Europas, lädt ein!
Mi, 12. September und 10. Oktober 2012, 18 Uhr

Piano Moments

Solo Piano Music mit Markus Loeber.
Fr, 14. September, 12. Oktober und 9. November 2012, 17 Uhr

Tea Time & Klassik

Kammermusik zur Teezeit mit den Hamburger Symphonikern.
Di, 18. September, 23. Oktober und 20. November 2012, 16 Uhr

Konzerte im Club 20457

Club 20457, Osakaallee 6–8
www.facebook.com/20457club/events

Kaya & Band

Mystisch, funky, orientalisches.
Sa, 15. September 2012, 20 Uhr
Live-Konzert: Kery Fay
Pop-Songs mit Soul und Rock.
Sa, 22. September 2012, 20 Uhr

große Auswahl
photohaus.de
Hamburg-Fotos
aktuell und historisch
Photohaus Colonnaden
Große Theaterstrasse 45
20354 Hamburg
www.photohaus-galerie.de



DÖSSEL & RADEMACHER
Seit 1913

Bürobedarf
Feine Schreibwaren
Geschenkartikel & Glückwunschkarten
Fachbücher Hafen & Logistik
Gefahrgutlabel
Drucksachen

Brandstwiete 42 • 20457 Hamburg
Tel. 040-32 32 30-40
www.doessel-rademacher.de

Release-Konzert: Ben Con Cello
Singer-Songwriter-Stil mit Violoncello.
Sa, 6. Oktober 2012, 20 Uhr

CD-Release-Konzert: Katrin Wulff
Grooviger deutscher Pop mit elektronischem Einschlag.
Fr, 26. Oktober 2012, 20 Uhr

Konzerte auf dem Überseeboulevard
Falco TRIO: Acoustic Pop mit Ausflügen in die Welt des Jazz und Bossas.
Club 20457, Osakaallee 6–8
Fr, 28. September 2012, 20 Uhr

Tumba-ito: Salsa und Samba.
25hours Hotel Hafencity, Überseeallee 5
Fr, 26. Oktober 2012, 20 Uhr

Hafennacht eV: Maritime Musik.
Club 20457, Osakaallee 6–8

Fr, 30. November 2012, 20 Uhr

Musik in den Häusern der Stadt:
Nu-Jazz, Soul und Funk.
25hours Hotel Hafencity, Überseeallee 5
Sa, 10. November 2012, 20 Uhr

CARLS Kultursalon
CARLS, Am Kaiserkai 69
www.carls-brasserie.de

Caro Josée
Ausdrucksstarke, jazzige Songs.
So, 30. September 2012, 18:30 Uhr

Telmo Pires
Der portugiesische Fado-Star begeistert mit seinen Live-Auftritten.
So, 21. Oktober 2012, 18:30 Uhr

Nanne Emelie
Eine Mischung aus Jazz, Soul und Pop.
So, 11. November 2012, 18:30 Uhr

THEATER / FILM

Das SCHIFF – Theater und Kabarett
Von September bis November bietet das SCHIFF wieder ein buntes Theaterprogramm von Kabarett, Chanson, Satiren bis zum Familienmusical.
Das SCHIFF, Nikolajfleet/Holzbrücke 2
www.theaterschiff.de
September bis November 2012

20 Jahre Filmfest Hamburg
Zum Jubiläum wird neben Filmvorführungen auch ein umfangreiches Rahmenprogramm aus Workshops, Lesungen und vielem mehr geboten. Im Zuge dessen lädt auch der Überseeboulevard zum verkaufsoffenen Sonntag mit cineastischen Programm ein.
Überseeboulevard, Überseequartier
www.ueberseeboulevard.com
23. September 2012, 13–18 Uhr
diverse Veranstaltungsorte
www.filmfesthamburg.de
27. September bis 6. Oktober 2012

LESUNGEN

Literatur im Meßmer MOMENTUM
Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de

Literarische Momente
Annemarie Stoltenberg und Rainer Moritz präsentieren ihre Favoriten der aktuellen Buchsaison.

Mi, 5. September und 17. Oktober 2012, 17 Uhr

Lesungen im Speicherstadtmuseum
Speicherstadtmuseum
Am Sandtorkai 36
www.speicherstadtmuseum.de

Eine Prise Angst
Lesung mit Hannes Nygaard.
Fr, 7. September 2012, 19:30 Uhr

Das Mahl
Premierenlesung mit Susanne Mayer-Peters.
Fr, 21. September 2012, 19:30 Uhr

Pechwinkel
Lesung mit Martin Arz.

Fr, 5. Oktober 2012, 19:30 Uhr

Fischfutter und Auf die harte Tour
Lesung mit Klaus Sticklebroeck.

Fr, 19. Oktober 2012, 19:30 Uhr

Blutrot blüht die Heide
Premierenlesung mit Jürgen Ehlers.

Fr, 9. November 2012, 19:30 Uhr

Die Lange Krimnacht: Tödliche Häppchen – Morde für Gourmets
Lesung mit Ulrike Blatter, Monika Buttler und Dietlind Kreber.
Fr, 23. November 2012, 19:30 Uhr

Hamburg Krimis Live: Todesengel Reeperbahn
Live-Inszenierung im Dunkeln zum Hören, Riechen und Fühlen. Spannung!
Dialog im Dunkeln, Alter Wandrahm 4
www.dialog-im-dunkeln.de
Sa, 8. September, 13. Oktober und 10. November 2012, 19 Uhr
So, 9. September, 14. Oktober und 11. November 2012, 15 und 18 Uhr

Harbour Front Literaturfestival
Renommierte Autoren präsentieren am Hamburger Hafen einen Querschnitt durch alle Genres der Literatur.
verschiedene Veranstaltungsorte
www.harbour-front.org
12. bis 22. September 2012

Strandgut – Literatur- und Musikreihe
Der blaue Mittwoch an Bord der CAP SAN DIEGO mit einer Reihe literarischer und musikalischer Veranstaltungen.
CAP SAN DIEGO, Überseebrücke
www.capsandiego.de
Mi, 26. September, 10., 24. Oktober und 7. November 2012, 20 Uhr

TY! +++ SPIEL UND SPASS IN DER HAFENCITY! +++ SPIEL

LIEBE KINDER - IHR SEID HERZLICH WILLKOMMEN!

Das Spielhaus Hafencity auf dem Piratenspielplatz beim ViewPoint lädt ein:

Ob bei gutem oder schlechtem Wetter – Ihr seid mit Euren Eltern herzlich willkommen, andere Kinder kennenzulernen, an den angebotenen Veranstaltungen teilzunehmen, oder als Mitglied auch Euren Kindergeburtstag hier zu feiern!

Spielhaus Hafencity e.V.
Vereinsanschrift/Kontaktdaten unter:
www.spielhaus.hafencitynews.de

Spendenkonto
HASPA BLZ 200 505 50
KontoNr. 1192 100632



SPIELHAUS IM HERZEN DER HAFENCITY!

Lesungen im Club 20457

Der Club 20457 hat neueröffnet und belebt das Quartier mit einer feinen Auswahl an Kulturveranstaltungen.
Club 20457, Osakaallee 6–8
Reservierung: info@club20457.de

Monster

Lesung mit Benjamin Maack.

Do, 27. September 2012, 20 Uhr

Novel-Abend

Lesung mit Tilo Richter („Flash Preußen“) und Karin Kraemer („Das Mädchen ohne Hände“).

Do, 25. Oktober 2012, 20 Uhr

EVENTS

Tag des offenen Denkmals „Holz“

Erkunden und Erforschen. Tausende Denkmale öffnen ihre Türen.
verschiedene Veranstaltungsorte
www.tag-des-offenen-denkmals.de
So, 9. September 2012

9. Nacht der Kirchen „A und O“

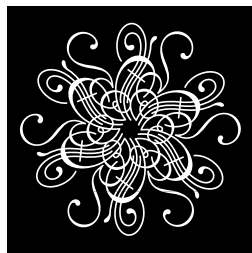
Literatur, Musik, Kunst und Tanz.
130 Gemeinden öffnen ihre Räume.
verschiedene Veranstaltungsorte
www.ndkh.de
Sa, 15. September 2012

4. Hamburger Klimawoche

Informationsveranstaltung zu Erneuerbare Energien, Nachhaltigkeit, Klimaforschung, -schutz, -anpassung.
im und um das Unilever-Haus
www.klimawoche.de
24. bis 30. September 2012

hanseboot & In-Water hanseboot

Die 53. Internationale Bootmesse Hamburg bietet für Profis und Einsteiger alles rund um den Wassersport.
Hamburg Messe und Congress GmbH
Messeplatz 1 und Traditionsschiffhafen
www.hanseboot.de
27. Oktober bis 4. November 2012



samova Tea-Tasting im Teespeicher

() Mit Blick auf Europas größte Baustelle können Besucher beim gemütlichen Tea-Tasting chillen, sämtliche samova Tee- und Kräuterspezialitäten kostenlos genießen und das Treiben im Teespeicher bewundern. – Wir freuen uns auf Sie!

samova

samova
Hongkongstr. 1, 3. Etage
20457 Hamburg

Öffnungszeiten:
Mo – Fr 9–18 Uhr
Sa – So 12–18 Uhr

W&M

Ihr persönlicher Lagerraum
– zum Beispiel für Akten –
in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040. 30 39 30 33 / Fax 040. 30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040. 30 39 30 00 / Fax 040. 30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung

Katja Hansen, Andy Lindemann

Layout

Mira Diekmann, Astrid Hüller, Maria Knuth

Autoren dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Ljubica Heinsen,
Michael Hertel, Bettina Mertl-Eversmeier,
Dirk Meyhöfer

Fotos, Visualisierungen und

Illustrationen in dieser Ausgabe

Atelier Loidl/Quelle: HafenCity Hamburg
GmbH, CARLS an der Elbphilharmonie, David
Chipperfield Architects (Christian Richters,
Ingrid von Kruse, SPK/Jörg von Bruchhausen),
Thomas Grebe, Hamburg Süd (Christian
Spahrbier, Carlos Nogueira), Thomas Hampel,
Heinz-Joachim Hettchen, Astrid Hüller,
Maria Knuth, ON3 Studio, Thomas Pritschet,
Manfred Stempels, Ulrike Willenbrink,
Manfred Wigger, Jonas Wölk, Michael Zapf

Lektorat

Anika Grütz

Anzeigen

Cindy Knütter
Tel. 040. 30 39 30 32 / Fax 040. 30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Auflage

15.200 Exemplare

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung
für 4 Ausgaben) 20€ zzgl. 19% MwSt.

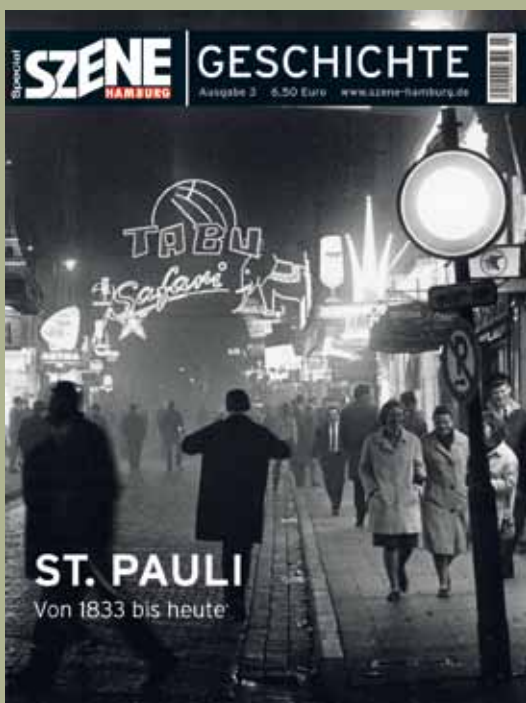
Juristische Beratung

RA Jens O. Brelle, Art-Lawyer

Art—Lawyer

Die nächste Ausgabe von Quartier
erscheint Anfang Dezember 2012.

MEHR HAMBURG



Im Handel oder unter www.szene-hamburg.de



Ivan Pucic (Filialleiter Kaiserkai) und Carsten Patjens (rechts; Filialleiter Überseequartier)

Willkommen bei der Haspa in der Hafencity!

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Seit 185 Jahren sind wir ein Teil dieser Stadt und der Region. Die Hamburger Sparkasse ist älter als die Speicherstadt und so modern wie die Hafencity. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und menschliches Banking, Weitblick und Kompetenz sind für uns genauso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Bereits 2008 haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der Hafencity eröffnet und sind seit 2011 – ebenfalls als erste Bank – sogar mit zwei Filialen in der Hafencity präsent. So bieten wir unseren Kunden eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung ohne lange Wege.

Wenn Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen – wir sind für Sie da! Die Filialleiter Ivan Pucic und Carsten Patjens nehmen sich gern Zeit, um Sie partnerschaftlich und individuell zu beraten. Die Teams der Hafencity-Filialen unterstützen Sie dabei, dass Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsansatzes entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen maßgeschneiderte Lösungen zu Finanzierung, Vorsorge und Anlage.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch – bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten. Wir freuen uns auf Sie!



Bestnoten: Bereits zum fünften Mal in Folge wurde die Haspa „Testsieger Banken in Hamburg“ und zum neunten Mal in Folge als „Bester Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ ausgezeichnet.

So erreichen Sie uns

Filiale Kaiserkai
Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-3421

Filiale Überseequartier
Überseeboulevard 5
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-2672

Öffnungszeiten

Montag und Mittwoch 10.00 bis 17.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag 10.00 bis 18.00 Uhr
Freitag 10.00 bis 16.00 Uhr
Individuelle Beratungstermine auch nach Vereinbarung

In den SB-Bereichen stehen Ihnen rund um die Uhr Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa^{is}
Hamburger Sparkasse